Mit Erlaubnis, aber ohne Durchsicht und Verantwortlichkeit
des Verfassers herausgegeben.

Ansprachen

von

Pastor Otto Stockmayer

aus Hauptweil

gehalten im Johanneum zu Bonn

im März 1893.

(1893)

Verlag des Christlichen Kolportage-Vereins
in **Gernsbach** (Großh. Baden).

Freitag, den 3. März.

1. Corinther 1.

V. 1—3. Es ist, wie wir sehen werden, ein Allianzkapitel. Wir wohnen jeder an seinem Ort, aber wir haben Einen HErrn, den wir anrufen in den verschiedensten Lebensgebieten. Er ist das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende.

V. 4—8. Wir finden auch hier wieder, was wir vor einem Jahr gesehen haben, und überall sehen können in der Schrift: ein Christentum ist unvollständig, wo nicht dienen und warten bei einander ist: „Ihr seid bekehrt — zu dienen dem lebendigen, wahren Gott und zu warten Seines Sohnes vom Himmel."

Es ist der vorletzte Vers in diesem Kapitel, auf den ich zunächst euere Aufmerksamkeit richten möchte. Jesus ist uns von Gott gemacht, Er ist uns geworden von Gott zur Weisheit. Man kann, wenn man will, hinter „Weisheit" einen Doppelpunkt machen, und lesen: gemacht von Gott zur Weisheit und zwar: zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Die Weisheit läßt sich zerlegen in Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Von Weisheit hat der Apostel zunächst gesprochen. Das geht durch's ganze 1. Kapitel hindurch. Es war vielleicht zunächst die Weisheit eines Apollos, seine Beredsamkeit und seine besondere menschlich reiche Begabung, die die erste Veranlassung gewesen war, nicht die Corinther auf fleischliche Wege zu bringen, aber zu

offenbaren, was noch Unreifes in diesen jungen Christen, in diesen neugebornen Kindlein war. Da können auch von Gott gesalbte oder von Gott reich ausgestattete Knechte für solche junge, unerfahrene Kinder Gottes eine Versuchung werden, ohne daß sie es wollen. Da stellt nun Paulus gleich von Anfang an in die Mitte seiner Gemeinde hinein Jesum Christum, den Gekreuzigten. In den Augen der Welt ist es die größte Thorheit, Menschen retten wollen durch einen Verbrecher, durch jemand, der vor den Augen der Welt als ein Gerichteter und Gehängter dasteht, der einen Weg gegangen ist, an dem seine eigenen Jünger irre wurden und sagten: Wir hatten gehofft, Er würde Israel erlösen, aber nun ist es vorbei. Ein Weg, an den kein Engel, kein Geschöpf gedacht hatte, war der Weg auf dem Gott den in Sünde gefallenen Menschen rettete von seiner eigenen Weisheit, von seiner eigenen Herrlichkeit, seinem eigenen Adel. Durch thörichte Predigt, durch die Predigt des Kreuzes rettet Gott diejenigen, welche bereit sind, über ihre Weisheit und ihre Wege den Stab zu brechen. Aber sobald man sich an Menschen hängt und sich durch Gaben verblenden läßt, wird einem das Evangelium verdunkelt, und einer macht etwas aus Paulus, der andre aus Apollos, der dritte aus Kephas, ein anderer will sich über diese und jene hinwegsetzen und sagt: wir sind die wahren Christen. Wo unser eigner Verstand, unsere Sympathien, wo die Natur eine Rolle spielt und sich nicht gefangen giebt unter das Kreuz, da giebt es Trennung. Es will keiner herunter. Nur tief unten im Staub begegnet man sich als Gerichtete. Das erste, was dieser Gekreuzigte uns sagt, das ist: „gerichtet.“ Und wenn einmal der Stab über uns gebrochen ist, dann haben wir die Hand auf den Mund zu legen. Gerichtete, die sich empören gegen das Kreuz, wenn sie etwas gelten wollen in sich oder in andern, oder wenn sie sich oder andere in den Vordergrund stellen, da wo vor Gott nur einer gilt: der Gekreuzigte; und alles

andere in den Hintergrund und in den Schatten tritt. Alles aber, was nicht Christus in uns ist, verfällt dem Richterspruch dessen, der Seinen geliebten Sohn, an dem Er nicht aufhörte Wohlgefallen zu haben, zum Fluch machte für uns. Alles, was nicht Christus in uns ist, das ist dem Fluch verfallen. Deshalb ist alles sich selbst noch hochhalten wollen Verwerfung des Gekreuzigten. Es wird sich dann bald offenbaren, welche Thorheit darin liegt, etwas aus sich und aus Werkzeugen zu machen. Wer weiß, ob Gott nicht etwas aus irgend einem Werkzeug gemacht hätte, wenn die Menschen nicht etwas aus ihm hätten machen wollen. Wir dürfen in das, was Gott uns durch Jesus gegeben hat, nicht unser Ich hineinmischen, sondern es brauchen zur Ehre Gottes.

Also diesem unweisen, thörichten, Trennung anrichtenden Treiben gegenüber faßt der Apostel alles, was er gesagt hat, in diesem Kapitel zusammen in dem großen Wort: Jesus ist uns gemacht zur Weisheit. Nicht nur führt Er uns auf die Spur der wahren Weisheit, nein, sondern in Ihm sind alle Schätze der Weisheit verborgen und zusammengeschlossen. Außer Ihm giebt's keine Weisheit und alles, was außer Ihm, neben Ihm, los von Ihm Weisheit sein will, das offenbart sich früher oder später als Thorheit. Er ist uns von Gott geworden zur Weisheit, und wenn Gott die Weisheit, die Fleisch gewordene Weisheit in die Welt hinein gesandt hat, welch ein Wahn, welch eine Verkehrtheit, neben dieser Weisheit noch eine andere aufrichten zu wollen!

Da ist nun die erste Frage: Was sagst du zu diesem Christus? Was däucht dir von Christo? Bist du bereit in deinen Anschauungen, in deinem Disputieren vielleicht in deinem konfessionellen Christentum dir ein Fragezeichen zu setzen und dich zu fragen, ob alles weise ist, ob nicht viel Menschliches hineingekommen ist, was deine Entwicklung aufhält, was dich von andern Gottes-

kindern scheidet? Alles, was nicht Christus ist, scheidet. Christus bindet zusammen. Der Apostel spricht da gegen die Weisheit der Schriftgelehrten, der Hohen und Gewaltigen. Wie weit haben sie es denn gebracht, diese Führer des Volks? — So weit, daß sie Ihn hinausschafften! Er taugte ihnen nicht. Er war ein Stein, der ihnen nicht hineinpaßte in ihren eigenen Bau und diesen wollten sie nicht zusammenstürzen lassen, sie wollten nicht abdanken. Blinde Blindenleiter! Ein natürliches Menschenkind, sei es nun Pfarrer oder Missionar, oder sonst etwas, muß erst abdanken, bevor ihn Gott gebrauchen kann. Da meinten diese Leute in ihrer Weisheit, wenn wir den machen lassen, dann kommen die Römer, und es wird immer schlimmer. Namentlich nach der Auferweckung des Lazarus erhoben sie dieses Gerede. Wenn das so fortgeht — sagten sie — hört alles auf. Ja eben die Menschenweisheit und die Menschenherrschaft hört auf. Ja, sie sind fortgenommen die Juden, und das Volk hat aufgehört als Nation, aber nicht, weil man ihre Herrlichkeit hinweggenommen, sondern weil man Jesus hinweggenommen hat.

Und was damals die Juden gethan haben, das war im Großen wie eine Weissagung, ein Typus, was jeder Mensch thut, der sein Dasein und seine Lebenshoffnungen nicht gefangen geben will unter das Kreuz. Wenn ich Jesum machen lasse, dann höre ich auf zu existieren. Man muß das eigene Leben lassen und hassen, unser ganzes Wesen muß mit Christo gekreuzigt sein. Ja, sagt man, da würde mein eigenes Leben zur Oede und Wüstenei, da hätte man keine Freude, keine Freiheit mehr. Das ist die Weisheit der Welt. Da sucht sich jeder nun zu waffnen und zu wahren und setzt seine Grenzen. Aber diese Weisheit ist eine Thorheit, es ist nichts thörichter als zwei Herren dienen zu wollen, nichts thörichter als Christum und dem Evangelium Grenzen setzen, nichts thörichter als um seine Zukunft befragt sein, wenn man sie etwa Jesu ausliefern würde.

O Menschenkind, wer hat es denn jemals verstanden, sein Leben zu regieren. Gieb dich einmal gefangen unter die Predigt des Kreuzes und merke, du kannst aus deinem adamitischen Leben keinen Garten Eden machen; es nagt ein Wurm an dir und willst du, daß bei deinem Leben etwas herauskomme, so beuge dich unter Jesum und werde sein Gefangener, und lerne bei Ihm die Weisheit der obern Welt. Thor, der du bist! So thöricht wie ich und so thöricht als die, die bei dir sitzen. Beugen wir uns unter das Gericht, das von Seinem Kreuze herab uns trifft und geben wir endlich alle — viele unter uns thaten es gottlob! — unser Denken, unsere Weisheit unser Planieren unter Seine Weisheit. Er versteht es auch, unsere Haushaltungen einzurichten, Er kann Fischerleuten Weisung geben, wo man das Netz auswerfen muß, erprobten Fischern, die eine ganze Nacht gefischt und nichts gefangen haben. Mit einem Wink verschafft Er ihnen ein volles Netz. Er versteht alles. Das Christentum ist kein Luftgebäude, es ist etwas Praktisches, das in alle Gebiete des Lebens hineingreift, wo wir keine Ordnung hinein schaffen könnten mit unserer Einrichtung. Er ist uns gemacht zur Weisheit, und da werden die thörichtsten und ungeschicktesten Leute weise und weiser als viele Weisen, weil sie ihrer Thorheit und Schwachheit bewußt, leichter dazu kommen, den Herrn herrschen zu lassen, und leichter merken, was ihnen der Herr in Christo gegeben hat; sie können nichts thun, ohne seine Leitung. Viele andere dagegen, Reiche und Starke, müssen erst durch viel Zerbrechung gehen, ehe sie lernen den HErrn besser zu verstehen; sie dachten, sie könnten es weit bringen durch ihre eigene Weisheit: Aber Christus ist uns gemacht zur Weisheit.

Nun ja, den mir mein Gott zur Weisheit gemacht hat, den will ich nicht in die Ecke stellen, wie die Heiden ihre Götzenbilder in eine Ecke stellen. Er hat ja gesagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Und es hat keinen großen Wert in die Kirchen und

Versammlungen zu gehen, wenn ihr nicht mit diesem Anfang angefangen habt: Er ist meine Weisheit! und Ihn hat mein Gott mir zur Weisheit gegeben und zum Führer, und ich will mich beugen unter Gott. Das heißt Gottesfurcht, und Gottesfurcht ist aller Weisheit Anfang, und wer Jesus nicht seine Weisheit sein läßt, der fürchtet Gott nicht, weil er Gottes Sohn verwirft.

Das erste nun von den drei Stücken, in die die Weisheit, welche Jesus in uns ist, sich zerlegt, ist Gerechtigkeit. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles Uebrige zufallen. Das ist göttliche Weisheit, die nur durch Christum uns zukommen kann, Gerechtigkeit, nicht bloß Rechtfertigung, sondern Gerechtigkeit im weitesten Sinne, Gott Gott sein lassen; vor Gott uns fürchten und Gott die Ehre geben. Es gilt unsere Rechnung vor Gott in Ordnung zu machen. Auch in die Gnade, auch in die Vergebung der Sünden, in den Gnadenstand und in die Kindschaft hinein, kann man einen nagenden Wurm, kann man fremdes Siechtum schleppen, wenn es einem noch nicht ernstlich darum zu thun war, es Gott, nicht den Menschen, um jeden Preis recht zu machen. In diesem gegenwärtigen Socialismus und allen auflösenden Mächten verfallenen Geschlecht, wo jeder etwas sein will, wo Gleichheit und Freiheit und Gemeinschaftlichkeit, Güter und Interessen oft nur begehrt werden, damit einer über den andern sich erhebe, in dieser Zeit müssen die Kinder Gottes ihren Gott wieder etwas gelten lassen und wissen, sie stehen in der Gerechtigkeit und auf dem Boden, wo sie es ihrem Gott recht machen wollen und nicht den Menschen. Woher kommen die Sorgen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? woher? weil man nicht nach der Gerechtigkeit trachtet, nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Als ob Gott der Vater im Himmel, der da weiß, was uns

fehlt, uns etwas fehlen lassen könnte, wenn es uns darum zu thun ist, es Ihm recht zu machen und Ihm die Ehre zu geben. Gerechtigkeit! O wie groß wird Christus dann, die angefangen haben, ernstlich sich daran zu machen: ich will es meinem Gott recht machen. O, wie treten da die Kreaturen, die kleinen Dinge des Lebens in den Hintergrund! Wenn nur mein Gott mir das Lächeln Seines Angesichts schenken kann, wenn Er mir nur bezeugen kann, daß Er zufrieden ist; wenn ich noch so vieles ungeschickt mache, wenn Er, der Herzenskündiger nur einmal sieht: es ist mir darum zu thun, es meinem Gott recht zu machen, da kann Er uns auf die Spur von allem bringen. Erst, wenn man es Gott in allem recht machen will, geht einem das Licht auf, wie viel Unlauterkeit, Feigheit, Gleichgültigkeit und Kreaturenliebe in uns verborgen war, das alles kommt jetzt an die Oberfläche. Mit allem wird aufgeräumt, wenn Gott wieder auf den Plan treten kann in Christo Jesu, der uns gemacht ist zur Gerechtigkeit, dessen Kreuz uns sagt, daß kein Mensch vor Gott gerecht ist, daß keine menschliche Tugend vor Gott tugendhaft, und daß keine menschliche Keuschheit vor Gott keusch ist. Alles menschlich Edle und Gute, so hoch wir es gestellt hatten und so viel es wahrhaft wert sein mag in einer zerrütteten Gesellschaft, kommt da in's Gericht. Es kommt zu kurz. Wir kommen zu kurz, auch die Besten unter uns, wenn wir uns unter diesen Maßstab stellen. Nur Einer hat es Gott recht machen können in allem, nur in Einem hat Gott keinen Mackel gefunden, nur über Einem konnte Gott wiederholt das Wort ausrufen: das ist mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe, das war Jesus Christus. Da haben wir die Gerechtigkeit. Und in Sein Bild hinein verklärt und in Seine Natur stufenweise umgestaltet werden nur die, die aus diesem Spiegel herausgelesen, entdeckt haben ihre Unsauberkeit, ihr Zukurzkommen, ihre Ungerechtigkeit, alles in ihrem Thun

und Lassen, was Gott nicht gefällt. Und Weisheit ist es, einmal zu Schanden zu werden, mit allem was man ist und hat. Weisheit ist es, sich von seinem Gott durch die Offenbarung des Kreuzes Christi, das der Geist uns in's rechte Licht gestellt, richten zu lassen. Dann hat Gottes Geist keine Mühe, solchen in sich zu Schanden gewordenen Menschen, die von ihrer Ungerechtigkeit durch und durch überzeugt sind, Jesum Christum als ihre Gerechtigkeit zu offenbaren. Er ist um unserer Sünde willen zerschlagen und verwundet, die Strafe, mit all' unserer Gerechtigkeit liegt auf Ihm. Wenn wir es doch Gott recht machen wollen, so müssen wir wie Luther im Augustinerkloster, der es auch seinem Gott recht machen wollte, zusammenbrechen. Nirgends ist diese Wahrheit so formuliert, wie im Römer- und Galaterbrief. Das hat der Geist Gottes fertig gebracht. Wenn es ihm erst gelungen ist, mit jener Gerechtigkeit, mit jenem Anfang aller Weisheit, das ist wieder Gottesfurcht in uns einzupflanzen, dann wird uns Jesus Christus von Gott zur Gerechtigkeit, dann kommen wir auf einen neuen Boden, und dann bekommt Gott unser Leben in Seine Hand, dann kann Er uns erlösen von unserer Gerechtigkeit, und dann kann Er uns erlösen von unseren Sünden, von einer Welt voll Ungerechtigkeit. Das thut dann Gott. Da wird dieser Jesus unserer Christus, da hören wir auf zu leben im Gestank unserer eigenen Gerechtigkeit; wir werden es dann satt. Dann wird uns der Häßliche, vor dem wir unser Angesicht verborgen und den wir auf die Seite gestellt hatten, der Schönste unter den Menschenkindern, dann hören wir auf zu existieren, wir lernen es wenigstens. Gerechtfertigt, losgesprochen von unsern Sünden und gewaschen in Seinem Blute, begehren wir fortan nur, das Leben dessen zu leben, der unsere Gerechtigkeit geworden ist. Das ist dann Heiligung. Nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Und es wird niemand wirklich und wesenhaft gerechtfertigt durch das Verdienst Jesu, ohne daß

Christus seine Heiligung wird. Alles andere ist Fälschung, Karikatur, Zerstücklung dessen, was zusammen gehört. Heiligung ist nur die Verlängerung, die Verwandlung des mathematischen Punktes in eine Linie. Der Punkt ist die Rechtfertigung, und die Linie ist die Heiligung. Das Versetztwerden in Christum ist die Rechtfertigung. Gott rechtfertigt uns, um uns herauszunehmen aus uns selbst und uns in Christum einzupflanzen, und Er heiligt uns dann in Christo. In Christo bleiben, das ist Heiligung. Dazu ist Christus uns auch gemacht, und nur in Ihm findet man das Geheimnis der Heiligung und muß da allerdings auch die gleiche Erfahrung wieder machen, wie bei der Gerechtigkeit, daß man sich erst selbst heiligen und besser machen will, anstatt ein unverbesserlicher Mensch zu bleiben, der nur dadurch wirklich geheiliget wird, daß er in sich gerichtet, nur in Christo bleibt und Christum in sich wohnen läßt. Wir wollen, wenn der Herr Gnade giebt, morgen davon weiter reden. —

Samstag, den 4. März.

Die Furcht Gottes, haben wir gestern gesehen, ist der Weisheit Anfang. Das ist Gerechtigkeit, und der Weisheit weiterer Teil ist Heiligung 1. Cor. 1, 30. Wenn wir heute von Heiligung reden wollen, so müssen wir gleich bemerken, daß heilig in einem doppelten Sinne gebraucht wird im Neuen Testament. Heiligung ist vor allem eine neue, durch das Opfer Christi uns gewordene Stellung Gott gegenüber, und zweitens eine Durchführung dieser Stellung im praktischen, und zwar sowohl im äußern, als auch im innern Leben. Sie ist die fortgesetzte Stellung Gott gegenüber, wie wir sie aus dem Wort Gottes durch den Heiligen Geist erkannt haben und wie wir dazu in unserer Bekehrung einmal

Stellung genommen haben und damit vor Gott gerechtfertigt worden sind. Wir haben Gott die Macht über uns gegeben und das Todesurteil über uns unterzeichnet; aber wir haben in diesem Todesurteil auch unseren am Kreuz zerrissenen Schuldbrief erkannt und damit Gott gegenüber eine neue Stellung eingenommen.

Es giebt eine Heiligung, in der wir stufenweise fortschreiten 2. Kor. 7, 1. Es giebt aber auch eine Heiligung, eine Stellung des Geheiligtseins, von der wir nichts wegthun dürfen, und auch nichts hinzuthun können, die ein für allemal gegeben ist, als Grundlage, Fundament und Ausgangspunkt aller wahren, praktischen Heiligung. So heißt es Hebräer 10, 10: „Durch welchen Willen wir geheiliget sind durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi." Nachdem von dem Ungenügsamen, was das Gesetz gebracht hat, die Rede war, wie es nichts zur Vollendung bringen konnte. Da ist von Ewigkeit her der Bürge eingetreten. Es ist ein in die Ewigkeit zurückreichendes Wort im Hebräerbrief Kap. 10, 9. Gott sind alle seine Werke von Ewigkeit her bekannt. Der ganze Zusammenhang gipfelt dann im 10. Vers: „wir sind geheiliget" . . . Wir haben gestern am Anfang 1. Kor. 1 gelesen, daß der Brief gerichtet ist nicht nur an berufene Heilige, sondern gleich im 2. Vers, ehe von Heiligen die Rede ist, redet der Apostel „die Gemeinde" zu Korinth an. (Es sind die gleichen Personen, an die er sich wendet als Geheiligte in Christo.) Das ist das gleiche Wort im Grundtext, wie in Ebr. 10, 10. Nun ja, das versteht man ja: berufen zur Heiligkeit. Wie viel bei den Korinthern noch zu heiligen war, mehr als bei einer andern Gemeinde, das weiß jeder, der den 1. Korintherbrief aufmerksam gelesen hat. Die Korinther waren nicht Geheiligte in dem Sinne, daß die praktische Heiligung schon in besonders hohem Grade bei ihnen durchgeführt worden wäre, sondern sie waren, wie andere Kinder Gottes es sind, die es einmal gewagt haben, der Ver-

gebung der Sünden sich zu getrösten, unabhängig von dem, was sie an sich spüren, indem sie sich allein verlassen auf das, was Gott gethan hat durch das Lamm. Jeder macht sich so leicht seinen eigenen Weg über Rechtfertigung und Heiligung zurecht. Wir gehen allesammt, soweit wir nicht vom Geiste Gottes geleitet sind und Jesus Christus für uns *A* und *Ω* ist, in der Irre, auch noch in diesem Punkte. Man hat nun einmal etwas gespürt und will noch mehr spüren. Aber so lange wir noch nicht bekehrt sind, gehen wir in der Irre im Suchen nach Vergebnng der Sünden. Dasjenige, worauf sich ein neues Leben aufbauen kann, ist das am Kreuz vollbrachte Versöhnungsopfer, das Opfer Christi ist unabhängig von uns. Wir müssen es einmal wagen, uns an das zu halten, was zwischen dem Vater und dem Sohne geschehen ist. Diejenigen nun, die es gewagt haben, sich zu stellen auf die von Christo vollbrachte Gerechtigkeit, die sind geheiligt, geheiligt mit der Rechtfertigung von der ersten Stunde an. Sie sind schon vorher gerechtfertigt gewesen, aber sie haben es nicht erkannt. Durch das ein für allemal geschehene Opfer Christi sind wir geheiligt worden und sind Geheiligte. Es ist bei beiden Worten die gleiche Zeitform. Wir sind nicht geheiligt worden, sondern sind Geheiligte, wir sind zu Geheiligten gemacht worden durch das Opfer Christi. Was heißt das? — Dadurch, daß Gott Seinen Sohn geopfert hat, hat Er wieder an Sich gebracht, was Teufel, Sünde und Abfall der Menschen Ihm aus der Hand gerissen hatten. Wir gehören Ihm von Anfang her, Er hat uns geschaffen für Sich und nicht für uns; wir gehören Ihm und aus dieser Stellung sind wir herausgekommen dadurch, daß w i r etwas sein wollten nicht in den Linien des Gehorsams, sondern daß wir uns verleiten ließen durch die Schlange, also nicht wie Gott es uns vorgezeichnet hatte. Denn wir waren angelegt zu Gottes Bild, und dieses sollte sich in uns ausgestalten, wie es sich im zweiten Adam ausgestaltet hat. Die Frage war

nur, wie dies geschehen solle. Es war ein Stück Wahrheit in dem, was die Schlange zu den ersten Menschen sagte: „Ihr werdet sein wie Gott.“ Wir sind göttlichen Geschlechts, göttlichen Ursprungs. Diese Worte fand Paulus geschrieben auf Tafeln in Athen. Wir gehören Gott, und Jesus Christus kam, um uns wieder zu Gott zurückzubringen, für Gott zu gewinnen, zu erobern, das was ein Usurpater, ein Lügner, ein Mörder, eine Schlange Gott aus den Händen nahm. Jesus Christus kam nicht ein Mensch, sondern der Mensch, in dem und zu dem alle Dinge geschaffen sind, der hat sich am Kreuze geopfert und dadurch die ganze Menschheit wieder zurückgebracht zu Gott, für Gott, losgekauft von Sünde, Schande, Gefangenschaft und Verderben und hat uns Gott geheiligt. In gewissem Sinne schafft Gott der Heilige Geist nicht die Heiligkeit, sondern Er weckt ein neues Organ. Er weckt den Blick für das, was Christus für uns schon gethan hat, was Er am Kreuz für uns vollbracht hat. Da sind wir für Gott geheiligt worden. Alles, was Gott für sich in Beschlag nimmt, was wieder Gott zukommt, das ist eben wieder damit heilig, es gehört Gott. Heilig ist alles, was Gott gehört, was wieder in Gottes Hände zurückgebracht ist, worüber Er wieder die Verfügung hat. Beute wurde dem HErrn geheiligt, indem die Geräthe im Tempel aufgehängt und zum Gottesdienst gebraucht wurden. Geheiligte Gefäße sind solche, die dem profanen Gebrauch entnommen, aus denen kein Mensch, der nicht Priester ist, trinken soll, die nicht für die natürlichen Bedürfnisse gebraucht werden sollen, sondern nur für Gott. Verbannt sollte werden, was dem Feuer verfallen bei der Eroberung Kanaans, und so sind unsere Leiber durch das Opfer Christi in Gott geheiligt worden. Wenn der Heilige Geist an uns herantritt, da wird uns Gefangenen und Geknechteten offenbar: es hat keiner mehr Macht an uns, die wir uns gefreut haben über die Tilgung unserer Schuld, die wir aufatmeten, als wir hörten: die Schulden sind

bezahlt.! Da wird uns klar, wir gehören nun Gott! Nicht wir haben es dahin gebracht unsere sündliche Phantasien und Neigungen und Gewohnheiten zu tilgen, nicht auf uns sind wir geworfen, sondern dieser Leib ist nun wieder Gott geheiligt, Tempel des Heiligen Geistes. Es hat kein fremder Trieb länger ein Recht sich dort zu behaupten, weil wir mit Christo gekreuzigt worden sind, auf daß der sündliche Leib aufhöre. Kämpfe du gegen deine sündliche Neigung; du reizest nur damit die Sünde; einen wirklichen Sieg wirst du nicht davontragen. Zu einer Erlösung von gewissen sündlichen Trieben und Gewohnheiten des Leibes oder des Geistes kommt es nur, soweit du dir in deiner Bibel Licht geben lässest über deine Stellung durch das Blut Jesu. Der HErr läßt Sich vom Lohn Seiner Schmerzen nichts nehmen, und wir können durch unser Ringen nach Heiligung nichts erreichen, als das, was uns umsonst zu Teil werden kann durch das, was auf Golgatha vollbracht ist. Und wenn du, 20—30 Jahre alter Christ, dich noch so gebunden fühlst wie in den ersten Tagen, bedenke doch einmal, ob es nicht daran liegt, daß du selbst kämpfen wolltest. Der Glaubenskampf besteht darin, daß man, wo man etwas entdeckt, was noch nicht stimmt mit der Stellung, die uns durch Christi Tod geworden ist, was noch nicht Gottes Stempel trägt, sondern den Stempel unseres alten adamitischen Wesens, daß man nicht darauf losgeht, sondern, daß man von diesen Dingen wegsieht zum Kreuz, zum HErrn, zu dem Gekreuzigten, der uns von Gott gemacht ist zur Gerechtigkeit und Heiligung. Es giebt kein Stück praktischer Heiligung, in das du eintreten könntest anders, als daß dir, wo du dich in diesem besonderen Punkte der Gebundenheit befindest, Christus offenbar wird zur Heiligung, Er ist dir von Gott längst gemacht zur Heiligung, da wo du immer wieder zu kurz kommst. Ja, wir sollen zu kurz kommen, wo wir vorwärts kommen wollen, wo wir es Gott recht

machen wollen. Aber wir sollen nicht zu kurz kommen, um zu verzweifeln, sondern nur um zu Schanden zu werden an uns selbst, auf daß wir in allen Dingen merken: Christus ist uns gemacht zur Heiligung. Los von etwas werden wir nur, soweit wir uns an Jesum hängen und von Ihm erwarten, daß Er, die Sonne der Gerechtigkeit uns in jedem einzelnen Punkte wieder aufgehe in Seiner Herrlichkeit und Erlösungskraft in dem, was Er längst für uns vollbracht hat, und was der Heilige Geist stufenweise für uns aufschließt.

„So reinigt euch nun . . .“ 2. Kor. 6, 17, der du als ein Zeuge in der Welt stehst von dem, was Gott vermag, wo du ein Stück unreinen Fleisches oder Geistes in dir entdeckst. Da sollst du wieder zurückgehen auf 1. Kor. 1 und Ebr. 10: HErr, hast du mich nicht geheiligt, reicht dein Blut nicht auch in meine Phantasie, vielleicht in meine Traumbilder hinein? Es geht oft in die Gebiete des Stimmungs- und Seelenlebens hinein. Wenn man einmal in der Gerechtigkeit steht und darin fest geworden ist, es Gott um jeden Preis recht zu machen, da läßt man dem HErrn die Macht und hat unter Umständen in jedem einzelnen Departement, in das der Geist uns führt sein Pniel, sein: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“ Jeder Durchbruch bedingt ein völligeres Zerschlagenwerden, ein völligeres Dastehen in seiner Nacktheit. Und doch heißt es von den Gewohnheiten, die wir nicht überwinden können, immer wieder: bring sie her zu Mir. Wenn wir den Gürtel nehmen und die Lenden unserer Gedankenwelt gürten, und sie flattern immer wieder auseinander, und wir bringen sie nicht in Gebundenheit und Zucht, da heißt es: Ihn nicht lassen, bis Er uns wieder ein Stücklein Seiner Herrlichkeit geoffenbaret hat: Setze dich zu Meiner Rechten, bis Ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Und das ist unser Vorrecht, liebe Freunde, die wir Glieder Christi sind. Er hat über alles gesiegt. So nehmen wir ab! Es ist alles

Eindringen in praktische Heiligung, alles umgestaltet werden in Jesu Bild, alles stufenweise, Loslösung von Unsauberkeit, stufenweises Abnehmen unser selbst und zugleich ein stufenweises Zunehmen im HErrn Jesu. Der Horizont füllt sich mit Seiner Gestalt, und wir, auf allen Linien zu kurz gekommen, wir treten ab vom Schauplatz und sind froh in dem HErrn, der uns gefunden hat, der immerdar über uns triumphiert, der mit uns fertig wird, der auf den Trümmern unserer bisherigen, scheinbaren Erfolge, unsere Heiligung schafft. Das ist praktisch durchgeführte Heiligung auf Grund des einmal geschehenen Opfers Jesu, eine Heiligung, von der es Ebr. 10, 14 heißt: „Mit einem Opfer hat Er die, welche geheiligt werden, für immerdar vollkommen gemacht.“ Man hat nur Jesu Raum zu machen, daß Er es ausgestalte, was Er vollendet hat am Kreuze, Ihn Gestalt in uns gewinnen lassen, bis zum Mannesalter hin — das ist Heiligung, das ist der Weg zur — Erlösung. —

Sonntag den 5. März.

Ebräer 4, 6—15.

Es ist hier von einer Sabbatruhe die Rede, anknüpfend an die Erfahrung des Volkes Israel, das unter Mose nicht zur Ruhe eingegangen ist, und das äußerlich allerdings Josua, das Vorbild auf Jesus, in das heilige Land eingeführt hat. Aber es war damit noch kein wirkliches Gottesvolk geworden, das im Geist und in der Wahrheit in der Stille des Heiligtums und in der Sabbatsruhe seinem Gott gedient hätte. Es mußte doch ein anderer Josua kommen, um das zu verwirklichen, was Gott im israelitischen Volke nicht verwirklichen konnte.

Da knüpft das Wort Gottes an, an jene traurige Thatsache, daß Gott das Geschlecht, das Er mit starker

Hand aus Egyptenland geführt hatte, nicht hineinbringen konnte in's gelobte Land. Warum? — Um ihres Unglaubens willen, weil sie sich ihrem Gott nicht anvertrauten und dem Mose, der ein Vorbild Jesu war. Und nun, sagt das Wort Gottes, ist heute noch für alle, nicht zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangenen, diese Verheißung da, dieses: heute, heute, so ihr Seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht. Es giebt eine Sabbatsruhe, eilt einzugehen in diese Ruhe, zu ruhen von eigenen Werken, eigenem Leben, eigenem Treiben, zur Ruhe zu kommen in Gott.

Was hat denn aber unmittelbar darauf der Abschnitt zu thun Vers 12—13?: Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, durchdringend, scharf, ein zweischneidiges Schwert, eindringend nach rechts und nach links bis in die Wurzeln unseres Lebens und in die Quellgebiete unseres Daseins. Was hat dieses Wort Gottes da zu thun?

Das Wort, welches im Grundtext für „Wort" gebraucht ist, ist kein anderes, als das, welches Johannes im Anfang seines Evangeliums gebraucht: Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort; alle Dinge sind durch dasselbige gemacht. Und wie alle Dinge durch Ihn, das lebendige Wort Gottes, gemacht sind, so ist Er mit dem Geistesschwert Seines Wortes auch der Urheber des neuen Lebens. Das lebendige Wort und das geschriebene Wort können nicht von einander getrennt werden, und es ist unmöglich, auch grammatikalisch unmöglich im 12. und 13. Vers dieselben zu trennen. Der λόγος, die zweite Person in der Gottheit, von dem Moses und Josua Vorbilder waren, Er ist es, der jetzt auf dem Plane steht, und uns Sabbatruhe anbietet, uns unruhigen, gehetzten, aufgeregten Menschenkindern des 19. Jahrhunderts. Heute noch, wie damals, als der Brief geschrieben wurde, steht dies göttliche „heute" da. Darum

verstocket eure Herzen nicht und gebt euer Denken, Schaffen und Lieben nicht preis der Unruhe, von der das ganze gegenwärtige Geschlecht verzehrt wird, sei es, daß es etwas schaffen, sei es daß es genießen will, ohne je zur Ruhe zu kommen, bis die Unruhe dieser Erde mündet in der andern Unruhe der Hölle. Wer hier im Laufe seiner irdischen Existenz nicht zur Ruhe kommt, der denke nicht, daß der Tod ihn in diese Ruhe hinüberführt. Für Kinder Gottes ist alles, was sie hier schon empfangen nur Vorgeschmack der ewigen Seligkeit. So ist auch für die, die hier nicht zur Ruhe kommen, aller Jammer und Elend nur ein Vorgeschmack von jener Unruhe und dem nagenden Wurm, der dann drüben ihrer wartet, wo dann die äußere Welt nicht mehr stillend, in Vergessenheit einsenkend, da ist und wo der menschliche Geist, der sich hier unter anderen Einflüssen sich überlassen kann, nicht mehr gedeckt ist durch eine leibliche Hülle.

Jetzt, so lange ein heute noch da ist, ehe die Geißel des Krieges und der Zerstörung losbricht, jetzt geh zu deiner Ruhe, denn der λόγος, das lebendige Wort, ist lebendig, mächtig, scharf eindringend in die Wurzeln deiner Unruhe und deines ruhelosen Wesens. Denn Unruhe ist, wo du nicht mit Gott verbunden bist. Du brauchst kein Mörder zu sein wie Kain, der den Stempel seiner Unruhe mit sich trug, — es tragen ihn doch alle Nachkommen des ersten Adam. Die Kinder des zweiten Adam gehen ein in die Ruhe, aber auf welchem Weg? — Durch den Glauben, sich dem Worte Gottes anvertrauend, das Vielen nur Unruhe zu bieten scheint und dem sie ausweichen, weil es sie aus einer gewissen fleischlichen Ruhe aufschreckt. Es giebt eine Kirchhofsruhe, die Ruhe der Toden, die Ruhe derjenigen, die sich mit diesem armseligen Leben zurechtgefunden. Aber im Wort kommt der Geist des Josua zu ihnen, der sie aus dieser Kirchhofsruhe auftreibt, bis sie schließlich in die Sabbatsruhe

kommen. Sie wollen die Leerheit und Nacktheit und Haltlosigkeit ihres Lebens sich nicht eingestehen, sie wollen mit ihrem Innersten nicht in das Licht des Wortes Gottes kommen, sie haben Angst. Es geht nur durch Unruhe in die Ruhe des Volkes Gottes hinein. Es heißt hier wörtlich: „Und ist durch die Himmel gegangen." V. 14. Ehe Er durch die Himmel gegangen, ist Er nach Eph. 4 durch die Hölle, durch die tiefsten Tiefen gegangen. Ehe der große Josua uns aus der Todenruhe oder aus der Unruhe des Jagens und Schaffens in die Ruhe des Himmels entführt und uns als Seine Gebundenen, Seine Siegestrophäe mit sich durch die Himmel führt zum Throne hinauf, muß Er vorher mit Seinem Schwert, der schneidenden Macht des lebendigen λόγος, da, wo wir Himmel und Hölle, Fleisch und Geist vermischt haben, bis in die untersten Gründe unseres Wesens hinabsteigen und Licht schaffen. Nur da, wo Christi Geist und Wort hinunterdringt, nur da wird es Licht, und das geht nicht anders als durch Scheidung. Da giebt es keine Gebiete unserer Gedanken und Sinne und Absichten, die Er nicht durchforscht. („Die französische Uebersetzung sagt: „Hintergedanken." Das sind die untersten Oerter, die hintersten Winkel, wo sich das Eigene versteckt, das Genießenwollen, der Wurm, der immer wieder Unruhe schafft.) Dort hinunter, in diese untersten Oerter, diese hintersten Winkel dringt der λόγος mit seinem Schwert und scheidet. O, welch ein Wahn des Menschen, schaffen zu wollen in anderen Linien als in denen, die Gott geschaffen hat. Gott hat nichts geschaffen, bevor Er drei Tage lang Scheidungen gemacht hatte, Scheidung zwischen Licht und Finsternis zwischen den untern und obern Wassern, Scheidung zwischen der Erde und stufenweise, in konzentrischen Kreisen, immer wieder Scheidung, dann erst konnte etwas sprossen, was Samen hatte für die Jahrhunderte. Wenn man schaffen will, ehe die Elemente geschaffen

sind, das ist ein Wahn. Es kommt nichts zu stande, es wird zur Last, zu einer Befleckung des Gewissens. Man muß gereinigt werden von toten Werken, von allem, was man zu stande gebracht hat, ehe man den λόγος in die untersten Oerter hat steigen lassen, in die Quellen unseres Lebens, in Fleisch und Geist.

So fährt dieses Schwert daher und scheidet, damit wir stille werden vor Gott und unser Wirken im tiefsten Grunde ist ein „Gott Raum geben" eine Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Deswegen braucht der λόγος das Schwert für diejenigen, die zur Ruhe kommen wollen, und die nicht durch das Getriebe des Tages in Unruhe kommen sollen, weil Gott dann die innersten Fäden ihres Geistes besitzt und im Centrum des Menschengeistes thront. Da kann dann etwas Neues entstehen.

V. 13: „Und es ist kein Geschöpf vor Ihm unsichtbar, sondern alles ist bloß und ganz aufgedeckt vor den Augen Dessen, mit Dem wir es zu thun haben." — Und wenn du es nicht mit Ihm zu thun haben willst, so bekommst du doch mit Ihm zu thun, der richten will alles, was aus dem alten, adamitischen Leben ist, der etwas aus dir machen will, zum Lobe der Gnade Gottes. Du bekommst doch mit Ihm zu thun! Und wenn dann die Inseln und die Berge weichen werden vor Ihm, dem Lamme Gottes, das wird dann noch eine ganz andere Unruhe sein, wo uns dann kein Berg decken kann. Darum laß dich lieber jetzt aufdecken und richten, komm vor Ihn, und laß dich bloß legen vor Seinen Augen, mit dem du es zu thun hast. Ja, natürlich, das war kein leichter Augenblick, als das Weib bei Samaria so ganz unschuldig, würden wir sagen, mit dem Manne redet: „Nun gut, gieb mir zu trinken von dem Wasser, damit ich nicht alle Tage hieher kommen muß zu schöpfen," und wie dieser Mann mit einem Wort ihr das Schwert in die Brust stieß und ihr Leben bloß legte. Sie wußte wohl, was Er gesagt hatte, es war ihr nichts neues,

wenn Er ihr mit einem Wort alles sagt: „Rufe deinen Mann.“ Sie antwortet Ihm zwar: Ich habe keinen, aber der HErr sagt ihr: du hast recht gesagt, ich habe keinen Mann, denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann, dies hast du wahr geredet. Und sie muß sagen: „HErr ich sehe, du bist ein Prophet.“ Und nachher sagte sie von Ihm: „Er hat mir alles gesagt.“

So ist es! Du bist in Unruhe und willst dir das Schwert nicht in die Brust stecken lassen, arme, irrende Seele! Von dem Augenblick, wo du dich auslieferst dem Schwerte, in demselben Augenblick ist kein Prophet mehr da, sondern nur ein Hohepriester. Du bist nicht mehr da mit all deiner Fäule, alle Fäulnis wie bei Lazarus muß schwinden, wenn du nur mit deinem natürlichen Wesen an's Licht kommst. Von dem Tage an, wo du deiner nicht schonst, schont dich der HErr und behandelt dich, einen jahrelang Geknechteten und vom Teufel Betrogenen, mit unaussprechlicher Zartheit und Schonung.

Wie man erst bei Ebr. 4, V. 12—13, da der λόγος zu thun hat, das Schwert, so kann man auch hier (bei V. 14—15) fragen, ob diese Verse nicht zu Kapitel 5 hinüber zu nehmen sind; doch nein, sie sind zu Kapitel 4 zum Troste derer, die den Mut gehabt haben, alles bloß zu legen vor unserem Hohenpriester, dann kann bei unserem Leben noch etwas herauskommen zur Ehre Gottes. Er bekümmert sich um unser armseliges Leben, damit noch etwas herauskommme zum Lobe der Gnade Gottes. Was der HErr aus einem Menschen machen kann, das lernen wir an uns selbst, wenn wir den Grund unseres Wesens kennen lernen. Wir werden geboren als Zerrbilder. Was der Mensch eigentlich sein sollte, das müssen wir erst wieder an Jesus lernen, und dann merken wir erst, was der Teufel aus einem gemacht hat. Darnach erfahren wir, was Jesus aus Ruinen,

aus in Knechtschaft und Blindheit versunkenen Wesen machen kann. Er der Prophet, der Hohepriester wartet mit unaussprechlichem Erbarmen und Geduld, wenn mit einem ersten Gericht noch nicht alle Einzelheiten an's Licht gekommen, wenn Er im Laufe unseres neuen Lebens immer wieder noch etwas zu richten hat. Wie schonungslos in Seiner männlichen Treue, aber auch wie geduldig wartet Er auf den Augenblick, wo er uns tiefer und völliger erlösen kann, uns Blicke schenken kann in unser Verderben hinein und dann in die Herrlichkeit Seines Wesens, wie wir es, weder das Eine, noch das Andere vor einem Jahrzehnt ertragen hätten. O wie herrlich sich auszuliefern einem Propheten, der zugleich Hohepriester ist, der durchdringt und uns zu Hilfe kommt aus dem Heiligtum. Weiß Er doch, wie einem zu Mute ist im Menschenleben; Er hat es durchgemacht im gehorsamen Leben bis zum Tode am Kreuz, und nun ist der Gnadenstuhl offen, die Jakobsleiter, sie steht und niemand kann sie umreißen. Und zwischen allem Erdenleben hier unten und aller Fülle und Reichtum der Heimat ist eine völlige Verbindung für den Gewaschenen, für die, welchen der Heiland Hohepriester geworden ist. Er findet rechtzeitige Hilfe. Jesus ist gekommen, um Seine Herrlichkeit jedem Einzelnen zu bringen und zu bewahren. So lernen wir Ihn kennen, so führt der Prophet uns unter den Gnadenstuhl des Hohepriesters, und der Hohepriester führt uns unter den Hirtenstab des Königs, wo uns der Tisch gedeckt ist gegen alle Feinde. Wenn wir nur fürchten, Ihn zu betrüben, dann muß alles dahin arbeiten, uns zu dem großen Ziele zu führen, wo wir ihn schauen werden, wie Er ist. —

Montag den 6. März.

Ich lese einen Abschnitt aus dem alten Testament **2. Mos.** 15, 22—27. „Wahrlich, wahrlich, Ich sage

euch, wer Mein Wort höret und glaubet Dem, Der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben." „Wer Mein Wort hört," sagt der HErr, und hier V. 26. sagt der gleiche HErr, der Bundesgott Jehova: „Wenn du fleißig hören wirst auf die Stimme Jehovah's, deines Gottes und thun, was recht ist in Seinen Augen und horchen wirst auf Seine Gebote. Ich verzichte durchaus nicht darauf zurückzukommen auf **1. Cor. 1, 30.** auf das dritte Stück, das dritte, große Gebiet der Weisheit, dessen, wo Jesus Christus uns gemacht ist. Ich danke Gott auch für diese jetzt gehörte Weckstimme aus dem reichen Gebiet der christlichen Hoffnung, und wenn ich jetzt oder in diesen Tagen wieder unter Umständen zurückkomme auf die einfache Elementarwahrheit des Glaubenslebens, so geschieht dies, um so sicherer und tiefer einzudringen in das Gebiet der Hoffnung und dort festen Fuß zu fassen.

Es ist ein ganz bedeutsamer Moment, an den wir mit diesem Abschnitt geführt sind, in der Geschichte Israels bedeutsamer als wir es uns vielleicht gedacht haben beim Lesen dieses Abschnitts. Wir dürfen nicht vergessen: Gott vergißt keines Seiner Worte, Er kommt auf Sein Wort zurück. Sein erstes Wort, als Er Mose gesandt hatte, war der Befehl an Pharao: „Laß Mein Volk ziehen, daß es **Mir** diene," genauer: „Laß sie jetzt einmal drei Tage in die Wüste gehen, daß sie Mir dort opfern." Diese drei Tagereisen hat Israel jetzt hinter sich im Augenblick, wo es in Mara anlangt. Jetzt soll es Gott opfern. Es hat Gott geopfert am roten Meer drüben. Es hat Dank und Lob geopfert auf der andern Seite, jetzt soll es Ihm in anderer Weise opfern, ein anderes Stück Gottesdienst lernen. „Laß Mein Volk ziehen, daß es Mir diene," heißt es ja, da haben wir viel, viel zu lernen. Die ganze Geschichte Israels wäre anders verlaufen, wenn es sich bei diesem ersten bedeutsamen Halt, drei Tagereisen vom roten Meer weg, anders benommen, anders zu seinem Gott gestellt hätte, wenn

es besser verstanden hätte, was die großen Thaten Gottes in Egypten eigentlich bedeuteten. Gerade so bemißt sich unser Christentum nach seinem innersten Gehalt und seiner Fruchtbarkeit darnach, wie weit wir verstanden haben, was unsere Bekehrung bedeutete, und was Gott damit meine, daß Er Seinen Arm ausgestreckt und uns aus der Macht der Finsternis herausgerissen uud eingepflanzt hat in das Reich der Liebe und des Lichts. Es ist schwer genug gegangen. Es hatte die ganze Kraft Gottes gebraucht, bis Israel von den Ketten los war, und so aus Egypten heraus, daß auch keine Klaue zurückgeblieben war. Nur einige bedeutsame Momente. Sie hatten ja Jahre lang geseufzt, und wenn Gott Seinen Knecht Moses jahrelang vorbereitete in der Wüste, so war es auf den Moment hin, wo Gottes Vaterherz das Stöhnen und Schreien Seines Volkes nicht mehr länger ertragen konnte. „Es kam zu den Ohren ihres Gottes.“ Er hatte sie zu ihrer Erziehung und Beugung in die Hände der Egypter gegeben für eine Zeit, bis sie lernten zu ihrem Gott schreien.

Als sie die Wunderthaten sahen, die Gott dem Mose anvertraut hatte, „da glaubten sie.“ Wie mancher hat das schon erfahren. Aber da kommt Pharao und spricht: Halt, da will ich auch dabei sein, so schnell geht das nicht, da wird nichts daraus. „Anstatt der Erlösung wie sie Israel gehofft hatte, schweren Dienst, noch mehr Aufgaben. „Warum seid ihr nicht zu Hause geblieben?“ sagen sie zu Mose und Aaron. Ja, Mose selbst, wankend gemacht durch das wankende Volk, sagt 5, 22: „HErr, warum hast du so übel an diesem Volk gethan, warum doch hast Du mich gesandt?“ Ist kein Knecht unter uns, kein Pfarrer, keine Magd des HErrn, die da nicht schon gesagt hätte: HErr, warum hast Du mich gesandt? „denn seitdem ich zu Pharao hinein gegangen bin zu reden in Deinem Namen, hat er diesem Volk übel gethan, und Du hast dein Volk durchaus nicht errettet.“ Die Kinder

Gottes haben es nicht besser als die Kinder dieser Welt; ehe sie zur Ruhe eingehen, bekommen sie die Wut Pharao's, die Wut des Fürsten der Finsternis zu spüren bis auf den Grund. Nein, so läßt sich Pharao das Volk nicht entreißen. Der HErr weiß das. In dem Kapitel, dessen Schluß wir gelesen, in dem Lobgesang des 15. Kap. heißt es: Jehovah ist ein Kriegsmann (Luther übersetzt: „ein rechter Kriegsmann"). Er ist der Friedefürst. Er ist unser Friede, aber Er ist zugleich ein Krieger, der sich vor Waffengeklirr nicht fürchtet. Ein Krieger ist im Krieg zu Hause. Er ist ein Krieger, und für Krieg muß der HErr sein Volk heranbilden. Er hat keine Angst, Er zittert nicht; wenn Er einmal die Hand an den Pflug legt für Sein Volk. Der HErr weiß, was Er thut. Er läßt sich nicht schrecken, und Sein Volk muß lernen, von diesem Kriegsmann erzogen, sich nicht mehr schrecken zu lassen vom Kriegsgeschrei und vor dem Schnauben der Pharaonen. Was es Ihm kosten soll, der HErr führt Seine Sache durch bis zum Passahlamm. Erst wenn dir das Blut Christi, das, was das Passahlamm des *A. T.* in der Nacht vom 14.—15. Nisan geschlachtet, bedeutsam geworden ist, erst dann bist du auf der Spur des Weges, der dich aus Egyptenland herausführt.

Das immer neue sich zurückziehen Pharao's, immer wieder, bis sie geglaubt, er lasse sie ziehen, war geeignet, sie zu ermüden. Wie viele haben hundertmal Anstrengungen gemacht und sind müde geworden, es gelingt ja doch nicht! Keine sogenannte Glaubensanstrengung führt aus Egyptenland hinaus, sie ermüdet nur und endet im zu Schanden werden, zu kurz kommen, gebrochen niedersinken zu den Füßen Dessen, der unter der Deckung Seines Blutes hinausführt aus dem Land der Schande und Sünde und Lust, des Neides und der Hoffart, in ein anderes Land, in Sein Reich hinein, wo Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist ist.

Sie durften nicht umkommen, es durfte ihnen nicht schlecht geschehen, was den Egyptern geschah, bis das Blut kam. Der Erstgeborne wurde geschlagen, damit wir eine freie Bahn hätten. Durch Ihn den Erstgebornen führt der neue Weg hindurch, der neue, lebendige Weg durch den Vorhang, der nichts anderes ist als das zerrissene Fleisch des HErrn. Das ist der Weg in's Allerheilige. Das ist ein anderes Land, als das eigene Ich, das Land der Sünde und Schande. Aber ehe sie definitiv aus der Hand der Feinde erlöst waren, mußten sie die Egypter längere Zeit auf den Fersen haben, und es ist gar nichts mehr zwischen ihnen und den Egyptern als die Hand ihres Gottes. Sie konnten nicht rechts und nicht links, es gab kein Entrinnen. Das ist auch nicht leicht. Das ist die Schule des Glaubens, da liegen Geheimnisse darin für die Kinder Gottes, die wir alle durchbuchstabieren müssen, sonst tragen wir unsere Phantasien und Ideen und fleischlichen Hoffnungen mit hinein in unser Christentum. Wie der Heiland ja auch brechen mußte mit den falschen Messiashoffnungen seiner Jünger. — Aber Er deckt uns den Tisch im Angesicht unserer Feinde, Psalm 23. Essen und Trinken von den reichen Gütern Seines Hauses Angesichts der Feinde, oder sie unmittelbar auf den Versen haben, das muß gelernt sein. Das ist Gotteskraft, das ist Glaubensleben. Da braucht's keinen Wall. Er ist Vor- und Nachhut, und Seine Feuersäule ist zwischen uns und dem Feinde, die macht bessere Scheidung denn Millionen menschlicher Krieger.

Nein, liebe Freunde, das Glaubensleben ist kein Kinderspiel, es sind die heiligen Uebungen der Söhne Gottes für die Ewigkeit. Wer in diese Wahrheit eindringen will, der lerne erst gründlich studieren die Geheimnisse des Glaubenslebens, wenn er es noch nicht gelernt hat. Ja, dort haben sie angebetet, wo alles voller Leichen lag, wie der HErr sie hindurch geführt

hatte, durch Gassen diese aufgethürmter Wasser, wo sie verloren gewesen wären, wenn der HErr sie nicht gehabt hätte. Kaum waren sie durch, da war ihr Mund voll Lobens und Dankens. Den Lobgesang hat Mose nicht mehr allein gesungen, sondern ganz Israel war dabei: „Singet Jehova, denn hoch erhaben ist Er." Und jetzt geht's in die Wüste hinein, errettet, von Egypten hinaus, keine Klaue zurückgelassen. Das Blut des Lammes hat die Scheidung gemacht, und dann auf Grund dieses Passahlammes hat der HErr sie durch's rote Meer geführt in's gelobte Land hinein. Keine Klaue zurückgelassen, gründlich bekehrt, so gehst du jetzt in die Wüste hinein. Da kommen nach 3 Tagen, also nach 3 mal 24 Stunden, die Marawasser. Sie waren durstig und stützten sich wahrscheinlich auf diese Wasser. Kaum hatten sie getrunken, da ging es wie bei Elisa: „der Tod ist im Topf." Das Wasser war bitter, und sie konnten nicht trinken und — sie murrten gegen Gott, der sie herausgeführt hatte und der sie versuchte, ob sie diesem Gott nun auch zutrauen würden, daß Er ihnen Wasser giebt, daß Er für sie sorgt und daß Er nicht aus Egypten führt, um uns verdursten zu lassen in der Wüste. So hatten sie Ihn nicht kennen gelernt. Wenn Pharao so lange seinen Widerstand fortsetzen durfte, so war es, damit sie Jehova kennen lernten als einen Gott, der allen Widerstand aufhebt und damit sie glauben lernten. Glauben lernen ist nichts anders als logisch denken, glauben ist logisch, einfältig, gesundes Denken, sich sagen: der Gott, der das alles gethan für uns, der hat uns nicht in die Wüste geführt, um uns verdursten zu lassen, sondern Er führt uns nur in diese Probe, um zu prüfen, ob unser Herz fest geworden ist in der Gnade und auch einmal vor bittern Wassern still werden kann! Das ist die Ruhe des Volkes Gottes, das vor Seinem Gott stille werden kann und sich nicht vom Feind vom Widersacher erschrecken läßt. Ach wie bald ist

geholfen, wie wenig braucht's, und es ist weg. Aber es kann in der Ewigkeit hineinreichen, wie du dich in solchen Augenblicken stellst, drei Tage, nachdem der HErr das Größte an dir gethan hat, wenn du dann nicht einmal stille sein kannst. O das ist eine furchtbare Rache des Feindes; weil er beim Auszug eine Schlappe bekommen hatte, jetzt bekommst du eine. Das kann durch das ganze Leben hindurch gehen, wenn du nach deinem Durchzug durch's rote Meer dich so stellst. Das ist schon vielen Kindlein so gegangen und alten Christen. Alte Christen haben zu den jungen gesagt: „Er muß noch durch Verzagtheit und Murren hingehen wie wir.“ Das ist eine furchtbare Versündigung an den Kleinen. Der HErr hat daher gesagt: „Wer einen dieser Kleinsten ärgert, (irre macht im Glaubensleben), dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist,“ damit nicht die Sünde des Unglaubens — dies geht durch Psalmen wie 78 und den ganzen Hebräerbrief hindurch — fortgepflanzt werde. Es soll nicht sein wie bei Israel, welche sündigen, indem sie sich gewöhnen an den Unglauben, an den Zweifel, an den Halbglauben, an das nicht regelmäßige Vorwärtsgehen mit dem HErrn! Der HErr erprobt, Er versucht, Er demütigt, Er will wissen, ob wir mit Ihm weitergehen vom roten Meer nach Mara, von Mara nach Elim und von Elim wieder weiter. Er mißt die Proben; es kommen dann schon Palmbäume, wo man sich lagern kann. Wenn man dann nur nicht länger gelagert bliebe, wenn der HErr sich zeigt mit der Wolkensäule, und es heißt, in den Krieg ziehen, Christo nach, der von Probe zu Probe, von Gehorsam zu Gehorsam heran gereift ist, und dadurch geworden der Urheber einer ewigen Seligkeit, denen, welchen Seine Gnade genügt.

Ja, es ist wahrhaftig, liebe Freunde, daß es Sünde geworden ist in der Christenheit, immer zu meinen, es

muß Unterbrechungen geben, und wie Gott darüber denkt, das kann Jeder wissen, der seine Bibel aufmerksam liest.

Und was thut der HErr in Seinem Erbarmen? Er giebt dem Volk ein Statut, eine Satzung V. 25. Nicht nur hilft Er momentan, nicht nur macht Er das Wasser süß, Er macht noch ein Gebot, Er bindet Sich zu helfen, so oft eine Not kommt. Sie hätten sich auf nichts anderes gefaßt machen können von diesem HErrn, der sie aus Egypten ausgeführt, dieses Volk, das durch Unglauben an Ihn gesündigt. Sie konnten es ja nicht leugnen, ja, der HErr hat den Felsen gespalten, Er hat uns Wasser gegeben, wird Er uns aber auch wieder den Tisch decken, wenn eine Not anderer Art kommt? Er machte ein Statut, damit wir für immer wissen — ob wir vor Marawasser kommen, ob wir vor Amalekiter, Mächte der sichtbaren oder unsichtbaren Welt gestellt sind, — wir sollen wissen, nach unserem Statut, daß, wenn wir nur fleißige Hörer Seiner Stimme sind und thun, was recht ist in Seinen Augen, so wird Er auf uns keine der Krankheiten legen, die Er auf Egyptenland gelegt hat, denn „Ich bin der HErr, dein Arzt." Kommen nun Nöte irgend welcher Art, daß wir nicht mehr durchkommen können, dann heißt es hier: Hebe deine Augen auf zu dem Gott, der dir hilft. O wie tief sitzt das im Herzen, dieses Mißtrauen, dieser Unglaube! Ja, Er hat geholfen, damals, aber jetzt? Psalm 78, 20. Diese heidnische Vorstellung von einem Gott, der willkürlich ist? Wie oft hat Er geholfen, aber sind wir auch sicher, daß Er allemal helfen wird, wie auch die neue Not sei." Diesem zu begegnen, hat Gott sich herbeigelassen, Sich zu binden, Er hat ein Statut gegeben, Er will nicht frei sein, uns uns selber zu überlassen; Er hat Sich gebunden, und wir sollen wissen, wir haben einen Gott, der Sein Wort eingelegt hat: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wenn ihr die Stimme

des Menschensohnes hört, so werdet ihr leben.“ Welche Gnade und Herablassung unseres Gottes, aber auch, welche Verantwortung für uns, wenn wir einen solchen Gott nicht ehren. Wie ehren wir Gott? — Wenn wir Ihm trauen. Das war das Opfer, das Gott nach den drei Tagereisen in der Wüste von Seinem Volk erwartete, das Opfer des Vertrauens, daß das Volk stille bliebe vor den Wassern und sich fragte: HErr, wie willst Du hier helfen? aber nicht als Frage des Unglaubens, als ob Gott nicht helfen könne, sondern zu warten, andächtig und gewiß, Er wird helfen. Warten! ohne zu wissen wie, aber Er wird helfen. Eben-Ezer, das ist das Opfer, das geopfert werden soll, angesichts der Engelwelt, derer in deren Länder und Sprachen die Wunder und Zeichen einmal sollen übersetzt werden, die Er gethan. Ja, es dringt hinein bis in die Geisterwelt! O was ist das für ein Volk, das Gott nicht bloß in der Not traute, sondern das auch danken und beten und Dank opfern kann, so lange die Wasser noch bitter sind, weil über den Wassern der Gott steht, der gegenwärtig ist, um uns zu helfen und nicht vergißt, was Er versprochen hat.

Dienstag, den 7. März.

Jesaja 30; Joh. 13, 1—17.

V. 15. Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein, gerettet werden, erstarken, gesunden. „Der HErr Jesus wußte,“ heißt es Joh. 13, „daß Er von Gott ausgegangen war und zu Gott ging.“ Je näher Er der tiefsten Erniedrigung kam, desto voller gab Ihm der Vater das Bewußtsein des Innersten, mitten in Entäußerung und Entleerung seines Menschseins, die Klarheit darüber, woher Er komme, aus Seiner gött-

lichen Majestät. Und wie wir gesehen haben, aus der vorangehenden Rede des Herrn Adolf Stockmayer über die Fußwaschung, braucht es göttlicher Majestät: Es muß jemand von Oben herab geboren sein, um dienen zu können, um sterben zu können, um sich zu schürzen und zu entäußern, wie Er Sich entäußert hat, und wir haben so viel Heiligen Geist als wir Macht haben, uns zu demütigen, uns hinunter zu stellen, als wir den Schatten des Zurückziehens lieb haben. Wir haben so viel Heiligen Geist, als wir Liebe haben und so viel Macht zu dienen, als wir Macht haben, die gemeinsten, geringsten Dienste zu leisten, die die angemaßte, illusorische Majestät gefallener Menschen verachtet. Was gering ist, können sie nicht mehr hoch achten und was wahrhaft keinen Wert hat, das schätzen die Leute hoch. Und willst du in die Fülle des Heiligen Geistes hineinkommen, in die Gottesfülle, in die Liebe Gottes und Christi, die alles Denken übersteigt, in ihrer Weite, Breite, Tiefe, Länge, so laß den HErrn machen, der es verstanden hat, Selbst herunter zu steigen, zu dienen, Sich zu entäußern und Wege zu gehen, zu denen kein Engel bereit gewesen wäre. Laß Ihn machen, halte du Ihm stille, damit Er dir von Demütigung zu Demütigung Seinen Sinn einpräge und greife Ihm nicht in die Arme, wie Petrus. Petrus hatte auch Heiligen Geist, wenn ihr so wollt, dort Matth. 16, 16, wenn er dort hervortrat aus der Reihe seiner Mitjünger, wenn der HErr sagt: „Was dünkt euch um Christo?" Das Wort nimmt und sagt: „Du bist Christus, der Sohn Gottes." Dies Bekenntnis, das der HErr ihm so hoch angeschlagen hat, das war vom Geist von oben, und dann giebt Er ihnen die großartige Verheißung. Aber dann kommt Vers 21: Von der Zeit an begann Jesus Seinen Jüngern zu zeigen, daß Er nach Jerusalem gehen müsse und von den Aeltesten und Hohepriestern vieles leiden müßte." .... Von der Zeit an, wo Gott dem Petrus

den Himmel aufgethan hatte, und ihm kund gethan, was sein Meister ist; von der Zeit an begann Jesus Seinen Jüngern zu zeigen, wie Er leiden müsse. Aber Petrus und die andern Jünger haben nicht verstanden, daß alles, was Gott uns durch den Heiligen Geist giebt, daß dies alles nur Ausrüstung ist für den Christen, um nur Wege der Demütigung mit ihnen zu gehen. Nur das kann wesentlich und bleibend unser Eigentum sein, wenn wir stufenweise mit Ihm hinuntergehen, mit dem, der hinunter gegangen ist bis an's Kreuz. Seine einzige Erhöhung auf Erden war: als Gehängter zwischen Himmel und Erde zu schweben. O wie konnte da mit einem Mal dieser Petrus sein Herz und seinen Mund dem Satan leihen, nachdem er sie eben dem Vater geliehen? „Satanas," nennt der HErr den Petrus, der Ihm in den Arm fiel. — Wir kennen Petri Herz, weil wir uns kennen. Natürlich, wenn der HErr geht, dann müssen die Jünger mit, dann müssen sie den Kelch trinken, den der Meister getrunken hat, müssen sich taufen lassen mit der Taufe, damit Er getauft worden ist. Der HErr Jesus hat Sich durch den ewigen Geist Gott geopfert, durch die Macht des Heiligen Geistes hat Er Sich erniedrigt im Gehorsam an's Wort. Für Ihn war Geist und Wort unzertrennlich. Durch die Macht des Geistes, von dem Er gezeugt war, ist Er hinunter gestiegen von Entäußerung zu Entäußerung, um für unsere Karrikaturmajestät den Weg zu zeigen, uns, denen der Teufel das Gift des Höhenwahnes in die Adern gespritzt hatte. Das Otterngift des Höhenwahnes bringen wir mit in die Welt. Die Natur unserer ersten Eltern haben wir, hinauf wollen wir, aber nicht hinunter. Jesus Christus hat so tief hinuntersteigen müssen, damit wir, die einen wie die andern, im entscheidenden Augenblick nicht zurückbleiben. Aber dadurch, daß Er starb und auferstand und gen Himmel fuhr, hat Er dem ewigen Geist den Weg für uns und zu uns gebahnt. Die Taufe mit

dem Heiligen Geist ist vor allem eine Taufe zum klein werden, zum Leiden und zur Demütigung für alle Kinder Gottes. Wir sind in den Tod Christi getauft. Wir sind durch die Taufe in den Tod Jesu unserem Höhenwahn gekreuzigt und begraben und wir sind Lügner, wenn wir das nicht praktiziren wollen, wir haben nicht verstanden, was die Taufe bedeutet und was Röm. 6 bedeutet.

„Du weißt jetzt nicht, was Ich thue, du wirst es aber hernachmals erfahren.“ Petrus will den HErrn hindern: „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen“! O was wäre dann aus mir und Petrus und der ganzen Menschheit geworden, wenn der HErr Sich damals hätte drein reden lassen! Was wäre aus den andern geworden, wenn der HErr Sich nicht soweit herunter gelassen hätte? Dann wären wir auf ewig verbannt worden und verflucht in Höhenwahn zu Grunde zu gehen und mit den Zähnen zu knirschen, daß es uns nicht gelungen ist, Gott vom Throne zu stürzen. Jetzt ist der HErr Jesus so tief vom Throne herab gestiegen, damit wir durch Seine Wunden geheilt würden, namentlich auch vom Höhenwahn und von der Unruhe unseres Wesens.

„Du weißt es jetzt nicht, was Ich thue, du wirst es aber hernach erfahren.“ Du weißt es jetzt nicht, Israel, wenn Ich dich in die babylonische Gefangenschaft hinabführe, gehe nicht nach Egypten, suche nicht Hülfstruppen heranzuziehen, gieb dich gefangen unter deinen Gott. Der Stab Egyptens wird ein Rohrstab sein, der zerbricht.

Wie mancher ist geschlagen durch Verluste infolge von Spekulationen oder eigenen Anstrengungen. Er hat nicht nüchtern werden wollen, er hat nicht zu Verhältnissen sich bequemen wollen, in die Gott ihn hineinbestimmt hatte. Nachdem er vor Menschen zu Schanden geworden ist durch einen Bankrott, ist er innerlich gesundet und genesen. Und was man vom Vorhaben solcher

Menschen, von Spekulationen sagen kann, das gilt alles auch vom gefallenen Menschen. Das Stillesein lernt man nur von Jesu. „Nehmt auf euch mein Joch und lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ In Babylonien, unter der Schmach, durch die Gott euch gehen lassen mußte, da werdet ihr Ruhe finden, aber in Egypten keine. Durch Verbindung und Bündnisse bei Nachbarn und einflußreichen Leuten und bei christlichen Autoritäten, werdet ihr nichts erreichen; werdet still und gebet Gott die Ehre. Er wird aus uns machen, was Ihm wohlgefällt, wenn wir ganz einfach lernen, den Führungen Gottes in unserem innern und äußern Leben stille zu halten. Er drückt uns in eine Ecke hinein und läßt uns zappeln, bis wir stille werden und versperrt uns die Wege, in die wir uns verrannt hatten; Er nimmt uns eins nach dem andern weg. O wenn ihr würdet stille sein, so könnte euch geholfen werden. Und wenn der Mensch nicht warten will, dann muß Gott warten, bis sich der Mensch müde gerannt, bis ihn seine Renner, seine Feinde überrannt haben, und bis er mit all seinem Schaffen auf dem Gebiet pekuniärer Spekulation, oder auf dem Gebiet des Reiches Gottes zu einem entblätterten und entzweigten, nackt dastehenden Baum, einem nackten Mastbaum geworden ist, der anstatt Früchte zu tragen zur Ehre Gottes, nun alles verloren hat, weil er sich nicht in Gottes Schule schicken wollte in Babylon oder sonst einer Gefangenschaft. Moab ist nie in eine Gefangenschaft geführt worden, deshalb hat es sein Geschmäcklein nicht verloren Jer. 48, 11.

Was Ich jetzt thue, Petrus, das weißt du jetzt nicht, das kann Ich dir jetzt nicht erklären, du wirst es aber hernachmals erfahren auf Kreuzeswegen, wo alles gegen unsere christliche und irdische Erfahrung geht, dort verlieren wir allmählich unser Geschmäcklein, unsere böse

Art, die ihre Ausdünstung hat, und die die Luft verderbt und die das Zeugnis trübt, das wir dem HErrn hier unten geben, das Licht verdunkelt und das Salz dumm macht, das der HErr brauchen wollte. In der Gefangenschaft wird man innerlich frei und los vom Höhenwahn, frei zum Denken, frei zum Lieben, frei sich herab zu lassen, nachdem man erst sich gewehrt hat: ich will alles nur das nicht, ich will mich ja gern von Dir demütigen lassen, aber nicht von Menschen, durch die Ungerechtigkeit der Menschen. Alles mögliche, nur nicht stille sein. Und Gott widersteht uns, und hat Geduld und wartet, bis man zum Mastbaum geworden ist und sich schämt, wenn man sieht, wo unsere Wege hinausgelaufen sind, und unser Rennen und Schaffen. Aber erst, wo es in's zu Schanden werden geht, da ist der Geist Gottes auf dem Plan, da ist der Geist Christi, der Geist Seiner Jünger. Das sind keine verkehrten und gewundenen, das sind die geraden Linien des ewigen Lebens.

Jes. 30, 18 heißt es: darum muß Jehova verziehen . . . Er muß warten, kann nichts thun, wir müssen erst stille werden. Da kann ein geübter Schwimmer auf der Brücke stehen, und ein anderer ist im Begriff zu ertrinken; der Schwimmer auf der Brücke rührt sich nicht, trotz aller Entrüstung der Menge. Im Augenblick aber, wo der Ertrinkende sinkt und kein Glied mehr rührt, ist er mit einem Sprung unten im Wasser. So lange der noch zappeln kann, ist der Retter seines Rettungswerkes nicht gewiß; erst wenn er still ist, kann er den Hülflosen sicher retten. Der HErr kann das Werk an uns nicht thun, so lange wir uns noch mit eigener Anstrengung zu retten suchen, so lange wir nicht zum Tode müde, entblättert und zu Schanden geworden sind, ein Panier auf kahlem Hügel weit hinaus in die Gegend sichtbar, daß ein jedes Menschenkind es sehen kann, was aus Kindern Gottes wird, die nicht stille werden wollen, die gerade den tiefsten, heiligsten Charakter-

zug der Kinder Gottes verleugnen. Sie wollen nicht klein werden, nicht Gott mit sich fertig werden lassen, und da muß Gott so weit mit ihnen gehen und ihnen widerstehen und verziehen.

Aber dies alles aus Erbarmen. „Darum wird Jehova verziehen.“ Warum denn? — V. 18: „Euch gnädig zu sein,“ euch aus dem Wasser zu ziehen, weil Gott eurem Ringen widerstehen muß, euch zu retten von euch selbst, von dem Höhenwahn, von dem Sichrühmen eines Petrus, eines Kephas. Gott muß allem Rühmen ein Ende machen, und Er thut's, Er weiß, es so zu führen, daß Er darüber groß, und daß der Berg Gottes über alle Berge erhaben ist, und allen, die eines Kopfes höher sind, denn alles Volk, der Kopf herunter muß. Er wird verziehen, warten, gnädig zu sein denen, die nicht warten können. Gnade ist es. Wie mancher junge Prediger wäre verderbt und jenem Höhenwahn anheimgefallen, wenn Gott ihm nicht widerstanden hätte in seinen Erfolgen. Was ich aber von einem jungen Prediger sage, das gilt auch von manchem alten. Das ist wichtig. Gott läßt es ihnen nicht gelingen und läßt sie auf schlüpfrigen Pfaden herunterfallen. Den Kindern Gottes, die es Gott recht machen wollen, gelingt es nicht; Gott widersteht ihnen aus Gnade, damit der natürliche Mensch in Gefangenschaft und in den Tod komme; da wartet Er, daß Er gnädig sei, ja der HErr ist uns nahe.

Darum wird Jehova verziehen, euch gnädig zu sein, und darum wird Er sich hinweg erheben. V. 18. Man kann gerade so gut setzen: erheben, über alles erheben, über unser Rennen, immer höher, je höher wir hinaufwollen, der HErr geht noch höher und überragt uns in unserem Schaffen und Spekuliren; wir können Ihm nicht entgehen. Und „wollte ich Flügel nehmen und gehen bis an die äußerste Morgenröte ...“ Gott widersteht Seinen Kindern, einen Zweig nach dem andern

herunterreißend, bis man zum kahlen Mastbaum geworden und zur kahlen Stange auf kahler Höhe. Aber wie es hier gesagt ist: „Er wird Sich hoch erheben, bis Er Sich euer aller erbarme.“ Wie erbarmungslos erscheint Er uns da, wenn einer vom Krankenlager kaum aufgestanden, nun von einem Bad zum andern reist und aus einer Kur in die andere. Was der HErr hunderten gelingen ließ, läßt Er dir nicht gelingen, dir gerade nicht. Du sollst lernen stille werden. Du sollst lernen mit deinem Gott es zu thun zu haben. Du sollst in der Krankheit lernen, was du in gesunden Tagen nicht hast lernen wollen. Gott stille werden und in den Führungen, die dir als das Zeichen größter Schonungslosigkeit und Härte erschienen, das größte Erbarmen zu erkennen. Da gehen dir nachher die Augen auf. Es konnte nicht anders sein, als bis ich mich gefangen gab und Gott die Freude machte, Sich über mich erbarmen zu können und gnädig sein zu können. Denn Jehova ist ein Gott des Gerichts, und wer einmal zu Seinem Hause gehören will, muß sich unter die Gesetze stellen und es sich gefallen lassen, daß das Gericht Gottes an seinem Hause anfängt, und soweit Gott einen einführen kann in die Geheimnisse Seines Hauses, soweit muß Er seine Gerichte häufen, desto mehr den Schmelzofen heizen. Alles ist seinen Preis wert, Gott ist ein Gott des Gerichts. „Glückselig“, schließt der Vers, „alle, die auf Ihn harren,“ und die jetzt endlich von ihm erwartenden und harrenden Gott, der so lange hat warten müssen, Seinen Kindern gnädig zu sein, endlich etwas gelernt haben von der Glückseligkeit des Harrens, und nun auf immer Seine Gebundenen sind, und die mit dem Apostel sagen können: „ich, der Gefangene des HErrn,“ ich, mit dem der HErr fertig geworden ist, mit dem es dem HErrn gelungen ist; ich schäme mich, daß der HErr so lange mit mir hat warten müssen; aber nun ist es Ihm gelungen.

„Du weist es jetzt nicht, was Ich thue, du wirst es hernachmals erfahren.“ Du dürstest nach Geistesfülle, — der Heilige Geist trennt Seine Arbeit nicht von den Führungen des Vaters. Gott der Vater leitet deine tägliche Existenz, Er schickt Sonnenschein und Regen, Er pflanzt die Blumen und die Dornen, Licht und Finsternis kommen von Ihm, und es arbeitet alles zusammen, um dich umzugestalten, um dir zu geben den Sinn des Paulus, welcher nach der Macht der Auferstehung Jesu trachtete, damit er weiter in der Erkenntnis der Leiden Jesu eindringen könne. Der HErr wird mit dir fertig werden, appelliere nur an Ihn. Uebersetze 2. Cor. 2, 14, wo der Apostel sagt: „Gott aber sei Dank, der uns allezeit Sieg giebt in Christo“, ja „der allezeit über uns triumphiert.“ Du möchtest zu den Ueberwindern kommen, mit den Harfen und Psalmen: sie sind alle zuerst Ueberwundene des Lammes geworden. Es sind lauter solche, mit denen der HErr fertig geworden ist, und ehe sie das Lied des Lammes und Mose gesungen, hat der HErr über sie triumphiert.

Du möchtest von deinem üblen Geruch geheilt werden, von dem, was dir immer noch anhaftet, und je und je herauskommt und was anderen so peinlich ist an dir. Laß den HErrn mit dir fertig werden, liefere dich aus. Gott aber sei Dank, der allezeit über uns triumphiert. Die, über die der HErr hier triumphiert, die tragen nicht überall den Gestank ihrer bösen Natur mit sich herum, die offenbaren den lieblichen Duft der Erkenntnis Jesu, an jedem Ort, wo sie hinkommen: „Denn wir sind ein Wohlgeruch Christi“, heißt es da. Das ist dann Evangelisation, durchgehende, gründliche unantastbare, wenn man den Geruch der Erkenntnis Jesu Christi mit sich herumträgt und der verbreitet sich und der bekommt Raum, wo man dem HErrn Raum gemacht hat, daß Er mit uns aufräumen und mit uns fertig werde. So wollen wir denn, nicht wahr, liebe

Freunde, auf's neue, oder wäre es das erste mal, uns unter einander verbinden oder viel mehr vor dem HErrn verbinden: Er soll uns führen. Wer soll uns denn führen, was soll denn aus uns werden, wenn wir länger rennen und uns selbst führen wollen? „Ich will mich nicht mehr selber führen, du sollst als Hirte mich regieren, so geh' denn mit uns aus und ein.“ Mache mich zu deinem Ueberwundenen, ich will dir stille halten in Zeiten des Bankerotts und der Krankheit. Ich hab' es ja mit Dir zu thun und nicht mit Menschen. Das wollen wir thun. Dann kommt unser Geist in Gefangenschaft; dann kommt unsere böse Art mit ihrem bösen Geruch an's Kreuz und in's Grab. Dann kann der HErr uns Seinen Sinn geben und Seinen Stempel aufdrücken. Er kann den Süßgeruch des Namens Jesu und der Erkenntnis uns geben, sodaß wir ein Licht der Welt sind und ein Salz zur Ehre des HErrn, dem es gelungen ist fertig zu werden mit Leuten, wie du und ich. Er ist der HErr! Amen!

Mittwoch, den 8. März.

Lucas 17, 1—10.

Laßt mich, teure Freunde, heute Nachmittag noch mit euch über den Glauben reden. Im Jahre 1874, als ich nach Oxford ging, da wollte ich die Taufe des Heiligen Geistes haben, von der ich gelesen, daß Pearsall Smith sie bekommen hatte, der HErr hat mir ja Segen gegeben über Bitten und Verstehen, aber was ich mir dachte und vorstellte, das hat Er mir nicht gegeben. Soweit ich es ausdrücken kann, was mir da geworden ist, das ist ein Verständnis, ein innerstes Verständnis, eine Erleuchtung durch den Heiligen Geist, ein Blick von Oben nach Oben, ein Blick in das, was eigentlich

Vertrauen ist, und daß ich nichts anderes zu suchen habe, als jeden Augenblick mich meinem Heiland anzuvertrauen für Alles, für Alles. Und das hat mir mein Gott versichert, und es ist mir seit dieser Zeit versichert geblieben, und mein Leben ist ganz anders fruchtbar geworden seit dieser Zeit. Im ersten Halbjahr nachher ist es durch schwere, tiefe Kämpfe gegangen und mein den HErrn Festhalten oder festhalten Wollen war oft wie convulsivisch, aber loslassen wollte ich nicht mehr, sündigen wollte ich nicht mehr, keinen Augenblick wollte ich hinauskommen. Es ist durch schwere, tiefe Kämpfe gegangen, aber durch diese Krisen hindurch hat der HErr mir von Lösung zu Lösung hindurch versichert, daß Er der HErr ist, von dem ich Alles habe, Alles, daß ich in Ihm jeden Augenblick alles finde, was ich gebrauche. Es ist eine Stellung geworden, es ist, wie soll ich sagen, ein Augenblick gekommen in dieser angestrengten, ja convulsivischen Arbeit, wo es fast nicht mehr gehen wollte, und wo dann schließlich der Lehrer so zu sagen seinem Kinde sagte: „Du hältst Mich nicht, wundre dich nicht, wenn deiner Hände Kraft dir nicht aushalten würde deinen Heiland zu halten, du hältst Mich nicht, Ich halte dich.“ Das ist Licht, das ist Leben, das ist Evangelium, das ist Ruhe. Damit hört das Wachen nicht auf und ist nicht weniger intensiv, aber es kommt aus unsern Händen. Alle Fäden müssen aus unsern Händen in die Hand des HErrn kommen, aber wir müssen im Detail die Schule der Menschheit wieder durchmachen vom Gesetz zum Evangelium, und wenn es auch durch Anstrengungen geht, es gehe, wie es gehe, wenn der HErr nur die Lauterkeit prüfen kann. Das Gesetz mündet in Christo. Der HErr überzeugt uns nicht um von der Sünde sondern auch von unserer Unzulänglichkeit in allen Dingen und dann tritt Er wieder mit einem neuen Stück Herrlichkeit an uns heran. Der Glaube ist eine Stellung. Glauben heißt vertrauen. Wir

wollen an diesen Abschnitt etwas näher herangehen, es liegt viel darin.

Der HErr hat Seine Jünger vor Aergernis gewarnt. Es kann ja nicht anders sein, daß Aergernis komme, aber gebt ihr keins. Vor den Aergernissen, durch die ihr hindurchgeht, habt ihr euch nicht zu fürchten; „Nicht, daß du sie von der Welt wegnehmest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Argen.“ Nun kann der HErr, dem Gott die Jünger anvertraut hatte, sagen:.ich habe sie bewahrt, die Du mir anvertraut hast.“ Darin bewährt sich die Herrlichkeit Jesu in dieser Welt, daß Er nicht Starke, aber Schwache und Alte, durch eine Welt, eine vergiftete Welt, voll von Aergernissen, eine Welt, wo die Sünde durch tausend Kanäle, durch die Sinnenwelt, durch die Luft geht, und alles, was uns umgiebt, in sinnlicher und geistlicher Weise an uns herantritt, hindurchbringt und bewahrt. Er kann uns trotz unserer verderbten Natur bewahren und hindurchtragen von Versuchung zu Versuchung, und wenn irgend die Sünde uns berührt hat, wirft sie uns nur noch mehr auf den HErrn in der unerschütterlichen Gewißheit, daß der HErr auch dies Fädchen lösen wird — Nein, vor Aergernissen, in die der HErr uns hineinstellt, haben wir uns nicht zu fürchten, wenn wir nur Acht haben auf uns selbst, daß wir nicht Aergernis geben, und dazu gehört nicht nur, daß was ein sorgloses Kind das von Aergernis nichts weiß, aus der Einfalt herausbringt: Aergernis giebt man auch durch jede böse Luft, die uns umgiebt, sobald man nicht im rechten Geiste ist. Der Geist wird geschwächt, falls du irgend einen lieblosen Geist mit dir herumträgst, und da wird die Luft schlecht und man hört klagen und seufzen. Habt Acht auf euch selbst, auf eure innere Stellung. Die Erde trägt ihre Luft durch das Weltall, jedes Kind Gottes trägt eine Luft mit sich. Habt Acht, daß es eine reine Luft ist, ein Aufsehen auf Gott, daß ihr

eine Ermutigung und nicht ein Aergernis seid für eure Umgebung. Da ist besonders eine Art von Aergernis, die viel gegeben wird, die eine böse Luft verbreitet, die das Aufatmen sehr schwer macht, das sind unversöhnliche Leute, Leute, die am Ende auch ein Opfer geben können, aber es darf nicht zu weit gehen, nicht zu oft vorkommen. Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, verweise es ihm. Und wenn er siebenmal des Tages an dir sündiget, und siebenmal des Tages zu dir zurückkehrt und spricht: „Ich bereue es“, so sollst du ihm vergeben! Du sagst, ja einmal, zweimal, dreimal am Ende, aber siebenmal, das ist zu viel verlangt, und weil es eben nur der HErr gesagt hat, und Ihm gegenüber kein Apostel, noch Jünger zu sagen wagt: Das ist zu viel verlangt, so finden die Jünger einen andern Ausweg. Sie sagen sich, ja, wenn du soviel verlangst, so gieb uns mehr Glauben, dann ist geholfen. Und in der Weise reden und beten Hunderte und Tausende von Kindern Gottes. Gott soll ihnen mehr Glauben geben, dann geht es, als ob es schließlich an Gott fehlte, der nicht genug Glauben gegeben hat, und man die Sache zurückwerfen könnte auf Gott. — Was erwartet Gott von uns? Gott gebe Gnade, daß dies klar würde heute Nachmittag.

Es handelt sich hier um Kinder Gottes. Die Jünger hatten schon mit dem HErrn gelebt. Was erwartet Gott von Kinder Gottes? — Nicht, daß wir für die Aufgaben irgend welche Ausrüstung mitbringen, nicht daß wir zu den Aufgaben der Vergebung, der Versöhnlichkeit irgend welche Liebe in unsere Herzen suchen müssen. — Er erwartet von uns eine Situation der Wahrheit, des Bankrott's ein für allemal, ein Repetieren bei allen Aufgaben, die an uns herantreten: HErr, ich kann nicht, ich vermags nicht, HErr ich bin zu nichts nütze. Der HErr verlangt, daß wir für Alles, was Er von uns fordert, für alle Anforderung,

die die heilige Schrift und die das Leben an uns stellt, alles in Ihm suchen, nichts in uns! Nach dem Glauben tappt man nicht umher, den will man nicht vermehrt haben; wer seinen Glauben erst vermehrt haben will, der verleugnet die Glaubensstellung, er sucht etwas in sich. Die Glaubensstellung beruht darin, daß man für alle Aufgaben die Gaben sich von Gott erbittet: „Wem da Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich. Er zweifle aber nicht." Er erwarte und suche es nicht bei sich, sondern allein bei Gott. Ein Zweifler bekommt nichts, nur wer im Glauben bittet. Er erwarte es von oben und suche es an der Quelle, er wolle nicht selbst Quelle sein und lasse es sich gefallen immer ärmer bei sich zu werden, um genötigt zu sein, jeder Aufgabe gegenüber, in der Vertrauensstellung zu erstarken und sich darin zu üben in der Wahrheit: „HErr, Du kannst nichts von mir fordern, das Du nicht auch in mir schaffst. So wird der HErr geehrt, und so werden wir in der praktischen Erkenntnis von unserm Nichts und unserm Elend erhalten und bestärkt, das ist Glaube, das ist Gottvertrauen. Das heißt, nichts bei uns suchen, alles beim HErrn.

Die Antwort ist ja ganz klar und deutlich. Da ist keine Rede von Glaubensvermehrung. „Wenn ihr Glauben habt (ist nach der wahrscheinlichen Lesart) nicht Glauben hättet. Die Jünger sind darin mit dem HErrn einig. Sie kommen nicht vor den HErrn als hätten sie gar keinen Glauben, sie denken nur, unser Glaube genügt nicht mehr, für eine solche Aufgabe. Aber der HErr sagt; und wenn ihr das allerkleinste Maß von Glauben habt, so genügt das, nur muß es Glaube sein. Das ist die Stellung des Jüngers, der die Aufgabe, die der HErr an ihn stellt, sei es siebenmal vergeben oder einen Kranken zu besuchen, das Zeug dazu und die Ausrüstung dazu keinen Augenblick in sich

zu suchen. Pflicht des Glaubens ist: die Aufgabe nicht messen mit dem, was wir leisten können, sondern in dem, was der HErr leisten kann. Das ist ein ganz anderes Rechnen, und Er verrechnet sich nicht. Gott stellt Kindern nicht die Aufgabe, die den 30 jährigen Mann erwarten, wie Er von Abraham nicht gleich verlangte, daß er seinen Isaak opfere gleich im ersten Jahr seiner Geburt. Der HErr rechnet mit unserm geistlichen Alter, dann brauchen wir nicht zu rechnen. Er verlangt von Kindern Kindesaufgaben und vom Manne Mannesaufgaben, und du wächsest heran vom Kinde zum Mann, wenn du in den täglichen Anforderungen und Schulen des Lebens dich nicht übst im Glauben. Ehe du einer Aufgabe genau in's Auge siehst, ehe du in den Tag hinaustrittst und das Programm des Tages vor deinen Augen vorübergehen lässest, gilt es, im HErrn dich erst zu sammeln, die Grundelemente mit dem HErrn erst durchzubuchstabieren und wenn etwas Schweres an dich herantritt, immer erst eine Rückzugsbewegung in den HErrn hinein, dich zu versichern Seiner Liebe und daß Er dich nicht verläßt. Und dann trittst du an die Aufgaben heran, die sich dir aufschließen. Du erschrickst nicht, der HErr sagt: „Ich bin da, mein Kind!“ Der HErr verlangt nicht, was Er nicht in uns schaffte. Wir kommen immer wieder an neue Aufgaben, die über unsre Kräfte gehen, damit wir neue Seiten Seiner Durchhülfe kennen lernen. Wir können es nicht, sondern der HErr thut es, und da müssen die Berge weichen, und die Bäume sich entwurzeln. Warum redet der HErr gerade da, wo es sich um Unversöhnlichkeit handelt, von diesen Dingen? — Das sind Dinge, die haben ihre Wurzeln so tief wie die Bäume im Boden, die können wir nicht hinausziehen, da können wir nur warten der Hilfe des HErrn: HErr, sollte Dein Blut nicht auch da hinunterreichen? Bei mir sind die Grenzen bald da, wenn etwas kommt, geht's gleich

über meine Kräfte hinaus und ist mir zu weit getrieben, aber so lange Du mir keine Grenze setzest, so führe Du mich weiter hinein, zu schöpfen aus Deiner Liebe und Deiner Geduld. —

O einen solchen unbegrenzten Heiland zu haben und zu wissen: Der Teufel, der alles nachzuäffen sucht, ist begrenzt, der ist nicht unendlich; das Herz ist auch nicht unendlich, es kann alles erschöpft werden, nur der HErr nicht.

„Wer aber von euch" — Warum kommt denn da wieder ein „aber"? Das ist eine Begrenzung, doch gehört es dazu. Das ist ein wesentliches Element für eine ununterbrochen durchgeführte Vertrauensstellung dem HErrn gegenüber. Nämlich es handelt sich dabei nicht um mich oder dich, sondern um den HErrn. Man muß auf dem Boden des Dienstes stehen, wenn man will, daß die Hindernisse weichen. Wir müssen nicht rückwärts gehen in's Eigene, da weichen die Bäume nicht, und da wird das Herz auch nicht gereinigt, so lange man noch etwas für sich will, z. B. so lange man noch im Reiche Gottes ein Heiliger werden will, sondern die wahre Berufung besteht darin: „Er ist für uns gestorben, auf daß alle, die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben ist. —" Er hat sie mit Seinem Blute erkauft. Durch Waschung mit Seinem Blute bin ich ein Kind Gottes geworden und ein Knecht Gottes, dessen Gesundheit und Leben des HErrn Sache ist.

Wer aber unter euch, der einen Knecht hat, der ihm pflüget und das Vieh weidet, wenn er heim kommt vom Felde, daß er ihm sage: Gehe bald hin und setze dich zu Tische? Ist es nicht also u. s. w. Luc. 17. 7—8. Wenn er den ganzen Nachmittag gearbeitet hat, muß er es sich gefallen lassen, ja er findet es ganz natürlich, daß er seinen Herrn noch bedienen muß. Laß es dir gefallen, daß dich der HErr, anstatt dir das Glaubens-

maß, die Geistesausrüstung zu geben, die du dir vorgestellt, immer mehr entkleidet und dich auf Ihn wirft. Laß es dir gefallen, da du Ihm lebst. Wenn unser Leben etwas abwerfen soll für den HErrn, so geschieht es in Linien und auf eine Weise, die nicht nach unserm Sinne sind. Die Werke, die wir gesucht hatten und am fruchtbarsten für das Reich Gottes gehalten, ließen nicht viel zurück. Nie ist mehr für das Reich Gottes herausgekommen, als da, wo Gottes Sohn es über Sich gebracht hat, zu Schanden zu werden für Sein Volk. Damit, daß der Teufel siegen wollte, ist er überwunden worden. Das Reich Gottes baut sich nach andern Plänen und Linien, als die wir erfunden hätten, der HErr braucht uns zu andern Dingen. Abends braucht Er uns bei Tische zu dienen nnd im Bedienen werden wir bedient. Es sei unser Trachten immer nur, wie wir es dem HErrn recht machen! Seht, liebe Geschwister, das ist die Herrlichkeitsstellung eines Kindes Gottes: HErr, wenn ich es nur Dir recht mache. Der HErr sorgt dafür, daß es nicht zu heiß ist und nicht zu kühl, er sorgt dafür, daß wir nicht zu kurz kommen. Wir sind Diener, aber wir kommen im Namen, d. h. im Auftrag des Königs; wir gehen vorwärts, und da müssen die Hindernisse weichen, nicht vor uns, aber vor dem HErrn. Und wenn der Baum nicht weichen will, da frage man sich immer: Wer hat es dich denn geheißen, ist es etwas, das dir der HErr befohlen hat? Der Bau des Tempels mußte ja geschehen, aber weil David sich wohl fühlte im Cedernhause, deshalb ist es nicht gesagt, daß er den Tempel bauen muß. Ja, möge uns die Ehre des HErrn am Herzen liegen, aber damit ist noch nicht gesagt, daß wir immer eine bestimmte Sache thun sollen, wenn wir nur dafür beten. Wenn Er dir aber etwas aufträgt, dann, Bruder und Schwester, laß dich nicht abschrecken vom Feinde. Wenn Gott uns eine Aufgabe giebt, muß Er auch sehen, daß wir durchkommen, und

unser Glaube stärkt sich von Uebung zu Uebung, man erstarkt, in der Vertrauensstellung, und so geht's in einer vom HErrn gemessenen Weise, in einem von Ihm geschaffnen Pfade durch immer tiefere Tiefen, und Er hilft und schafft, was Er verlangt. Das hat das alte Testament nicht gekannt und auch die Jünger noch nicht, solange sie in einer Uebergangszeit vom alten in's neue Testament standen, — denn der neue Bund ist eigentlich erst aufgerichtet mit Pfingsten. — Es ist mir deshalb erklärlich, daß sie diese Frage thaten; aber wir, die wir nach Pfingsten leben, nachdem der Heiland gen Himmel gefahren, nachdem die Verbindung nun da ist zwischen der Himmelsfülle und unsern Erdennöten, für uns neutestamentliche Kinder ist die Aufgabe ganz anders. Wir sollen von A bis Z, Tag für Tag und Jahr für Jahr diese Vertrauensübung durchmachen. Das ist die Zubereitung für die Herrlichkeit, das ist das, was der HErr von uns verlangt. Er erwartet von uns, daß wir Ihm etwas zutrauen, Er erwartet, daß wir es in allem auf Ihn abstellen und nicht auf uns. Das reinigt bis in die Tiefen hinein, bis in die Wurzeln hinein, da wird der Mensch immer kleiner, da gewinnt Gott Raum, da kommen die Fäden unsers Daseins aus unsern Händen in Gottes Hände, da nehmen wir ab und der HErr nimmt zu. Am Schluß von Jes. 50, 10 - 11 heißt es: „Wer unter euch fürchtet Jehova, wer hört auf die Stimme Seines Knechts? Wer im Finstern wandelt, vertraue auf den Namen Jehovas und stütze sich auf seinen Gott. Hier haben wir, was wir in diesen Tagen auch hatten: „Wer höret, wer auf die Stimme des Menschensohnes höret." Wer Ohren hat zu hören, der höre. Wer hat Gottesfurcht genug, auf die Stimme des HErrn und Seiner Knechte zu hören? Wer in Finsternis wandelt und scheint ihm kein Licht, der bitte nicht um Vermehrung des Glaubens, sondern er glaube und vertraue auf den Namen Gottes und stütze sich auf

Jehova. O wie kann da ein Kind seinem Vater Freude machen, wenn es sich auf ihn stützt und es ihm zutraut, daß der Vater das Kind bewahrt. Dies verlangt und erwartet Gott. Wenn ich nicht geglaubt hätte, daß ich sehen werde das Gute im Lande der Lebendigen, es wäre nie geschehen. Ueberall muß es heißen: „HErr, ich vertraue auf Dich, und wenn ich nichts sehe, wenn alles dunkel ist, so vertraue ich auf Jehova, auf die Treue meines Vaters. „Und wenn ich schon wanderte im Thal der Todesschatten, so fürchte ich kein Unglück, nicht weil ich ein Held bin“ — nein — „Du bist bei mir.“ Du trägst das Kind, wenn es nicht mehr gehen kann. —

Lieben Freunde, da scheiden sich zwei Arten des Christentums: Leute, die ihr Lebenlang um Vermehrung des Glaubens gebeten haben und nie sagen können: „HErr, ich vertraue Dir, ich überlasse mich Dir,“ und Leute, die nichts mehr haben, aber es bezeugen können, sie haben in ihrem Gott einen Gott gefunden, auf den sie sich verlassen. Das wollen die Heiden wissen, ob wir einen Gott gefunden haben, auf den wir uns verlassen. „Er hat Gott vertraut, der helfe ihm,“ hat man dem HErrn an's Kreuz noch zugerufen. Wahrlich, ich wünsche kein anderes Motto über meinen Lebenslauf geschrieben als: „er hat Gott vertraut.“ Und wer Gott vertraut, der kann äußerlich zu Schanden werden, aber wenn Gott es so geführt hat, daß man äußerlich zu Schanden wird, dann ist der größte Sieg damit davon getragen, daß man da stille geblieben und nicht irre geworden ist. Der HErr hat damit die Welt erlöst, daß Er stille geworden. Seitdem unser Heiland vor den Menschen zu Schanden geworden, läßt Er uns auch vor Menschen zu Schanden werden, aber nie mehr als es absolut nötig ist für unsere Demütigung, und wo wir klein und demütig bleiben, da erspart Er uns vieles. Er geht so zart mit uns um. Wahrhaftig, wir können unsere Lebensführung, unser Leben getrost

unserm Gott anvertrauen, und je kleiner unsere Kraft ist, desto sicherer sind wir unsres HErrn, und desto getroster stützen wir uns auf Ihn, und dann erst werden die in ihren eignen Augen unbrauchbare Knechte, fruchtbar für das Reich Gottes: „Wenn es hier heißt: Wir sind unnütze Knechte, so vergeßt nicht, daß es dasselbe Wort ist, das der HErr gebraucht: Matth. 25, 30. Wir müssen unbrauchbar werden und unnütz, ehe der HErr uns brauchen kann, ehe unser Leben etwas wert wird. Auch hier ist das Wort „unnütz" so zu brauchen; er hat keine Ansprüche zu machen, er hat nur gethan, was er konnte. Wohl uns, wenn wir keine Ansprüche machen können. Aber wir sinken auf die Kniee vor unserm HErrn, wenn wir nur Dienste für Ihn thun dürfen, und das ist der größte Dienst. Ja, wenn der HErr Dienste von uns verlangt, ist es eine Gnade, denn mit jedem neuen Dienst haben wir neue Erfahrungen Seiner Gnade in der Glaubensstellung, in der Treue.

Donnerstag, den 9. März.

Jes. 28, 23. Röm. 8, 12.

Wir kehren nun zurück zu der Stelle, von der wir im Anfang ausgegangen sind 1. Kor. 1. 30. Christus ist uns gemacht zur Weisheit: nämlich zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, und wir können nun, wenn der HErr Gnade giebt, nach dem, was Er uns in den vergangenen Tagen geschenkt hat, weiter schreiten zur Erlösung. Wir wollen nun so genau, als wir es verstehen, an Gottes Wort halten, und wenn im Lauf dieser Stunde manches gesagt werden sollte, was Manche nicht verstehen, so thut, was Manche schon mit unendlichem Segen je und je gethan haben, laßt es liegen vor dem HErrn und werft es nicht weg, wartet, daß der HErr, was Er mit jedem seit Jahren niederge-

legten Samenkorn thut, zur rechten Stunde es aufschließt. Wenn wir das 1. Kapitel im Epheserbrief aufschlagen, so finden wir, daß dort das Wort „Erlösung“ im doppelten Sinne gebraucht ist; Eph. 1, 7 zuerst! in dem Geliebten haben wir die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Sünden. Das ist Rechtfertigung. Das kommt vor der Heiligung, und Heiligung können nur kennen, erfahren und verstehen die Erlösten, erlöst in dem Sinne, daß sie Vergebung der Sünden haben. Aber dann kommt später eine andere Erlösung V. 13—14: auf welche auch ihr gehofft, nachdem ihr u. s. w. V. 14. Da sagt nun allerdings Luther: V. 14: welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, „daß wir Sein Eigentum würden zum Lobe Seiner Herrlichkeit.“ Es steht aber nichts davon da, daß wir Sein Eigentum würden, sondern: welcher das Pfand unsers Erbes ist, zur Erlösung des erworbenen Besitzes, zum Preise Seiner Herrlichkeit.“ Wir sind versiegelt zur Erlösung, wir sind Gottes erworbenes Eigentum, Sein Besitz, und Er hat uns das Angeld der Erbschaft gegeben. Die Erbschaft droben, und Er hat uns das Unterpfand, den Heiligen Geist, gegeben, dasselbe sagt Röm. 8. Dort haben wir gelesen von einem Geist der Knechtschaft und von einem Luther sagt: „kindlichen Geist,“ es heißt aber: Geist der Sohnschaft (V. 15), in welchem wir rufen: „Abba Vater.“ Und die diesen Geist empfangen haben, die haben in sich das Zeugnis, sie sind Gottes Kinder, versiegelt durch den Heiligen Geist, ein Siegel, das niemand brechen kann. — So sind die Söhne Gottes erlöst von der Furcht und Verdammung und zu Gottes Kindern gemacht aus Gnaden, die warten auf die Erlösung, nicht vom Leibe, sondern des Leibes, und das ist die Sohnschaft. V. 15 ist noch nicht gesagt: Die Sohnschaft, es ist ein Angeld, ein Geist der Sohnschaft. Sie sind Söhne und Töchter, das ist gesagt, aber in

den Vollbesitz der Sohnschaft, in das, was mit Söhnen Gottes bezeichnet ist, sind sie noch nicht eingetreten. Den Geist der Sohnschaft haben sie voll und ganz, aber sie sind noch in diesen nichtigen Leib gebunden, und sie warten auf die Sohnschaft im vollen Sinne des Wartens, die dann noch in sich schließt: Erlösung des Leibes! Damit, daß die Kinder Gottes immer wieder durch den Tod gehen und durch den Tod in die Herrlichkeit, damit ist der Schöpfung nicht geholfen. Die ganze Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes, und die Söhne Gottes werden nicht geoffenbaret, so lange der HErr nicht geoffenbart ist in Herrlichkeit, und ehe der HErr geoffenbaret wird in Herrlichkeit, führt Er erst die Söhne Gottes, die Ueberwinder, ohne Tod hinein in die Erlösung. Die Erlösung des Leibes ist der erste Schritt der Söhne Gottes derer, die Gott für das Ebenbild Jesu Christi bestimmt hat, ihre Erlösung ist dem Leibe nach hinaufzugehen zu Ihm, ohne durch den Tod zu gehen. — Und dann wird geoffenbaret werden die Macht Gottes Phil. 3, 20—21: Unser Bürgertum ist im Himmel, von welchem wir auch den HErrn Jesum als Heiland erwarten. Das ist die Seligkeit der Kinder Gottes, nämlich die kommende Seligkeit zu erwarten, die schon lange geoffenbart ist; da muß man die Rechtfertigung und Heiligung hinter sich haben. Wie die Rechtfertigung mündet in die Heiligung — oder es ist ein krüppelhafter Anfang — ebenso ist die Heiligung krüppelhaft, wenn sie nicht mündet in Erlösung. Phil. 3, 20. 21. Unser Bürgertum ist im Himmel im Gegensatz zu Christen, die auf Irdisches denken, denen der Bauch ihr Gott ist, die noch sinnen auf Irdisches, V. 20, von woher wir auch erwarten (nicht eine neue Geistesausgießung), sondern den HErrn Jesum als Heiland. Gleich am Pfingsttag sagte Petrus: „Thut Buße, bekehret euch, daß Zeiten der Erquickung kommen. Das sind Zeiten der Er-

frischung, auf die die Apostel hinausgeschaut haben. Die Geretteten haben einen Heiland, sie warten auf die Erlösung des Leibes, sie warten auf die Sohnschaft, sie erwarten Ihn als Heiland, als Retter vom Verderben. Wie Viele sind hier, die Ihn erwarten? für wie viele ist das noch ein verschlossenes Gebiet, und wie viele sind in der Lage wie jene Spötter (2. Petr. 3, 8.), und diese Spötter vergessen, und wollen es nicht wissen, daß es zur Zeit des Noah auch so war, und alles seinen Gang ging, und plötzlich kam der HErr mit der Fluth herein. Nur keinen Spottgeist! Und dieser Spottgeist hat sich überall da eingenistet, wo man sich leichtfertig auf den Unglauben vergangener Geschlechter stützt, oder auf den Unglauben derer, die um uns her sind und die da schlafen, um dem Worte Gottes nicht seine ganze Ehre zu geben. Der HErr kann nicht kommen, bis die Gläubigen das Wort Gottes nicht ausgelebt haben bis in das Sterben des HErrn hinein. Was sich in den Psalmen auf den HErrn bezog, mußte erfüllt werden, dann konnte Er heim, dann konnte Er sagen: „Es ist erfüllt, vollbracht", und gerade so kann der HErr Seine Braut, Seine Auserwählten, Seine Erstlinge nicht heim nehmen, bis Sein Wort, Wort für Wort erfüllt ist. Wir haben so viel Angst vor der Offenbarung Johannis, und warum ist so viel Mißbrauch getrieben worden mit diesem Buch, auf dessen Lesen (lies erstes und letztes Kapitel) Gott ganz besondere Verheißungen gelegt hat? Das Buch galt als ein versiegeltes, das noch nicht verstanden werden konnte, das doch Gott gegeben hat als ein entsiegeltes, aufgeschlossenes, Kap. 22, 10. Warum versiegelt? Warum? — Weil man nicht mit dem Z anfangen kann, sondern mit dem A anfangen muß. In allen Wissenschaften fängt man mit dem A an; du kannst das letzte Buch der Schrift nicht verstehen, wenn du die Andern nicht in's Leben umgesetzt hast. — Der Heilige Geist ist uns gegeben, um alles in's Leben

umzusetzen, Buch für Buch, Kapitel für Kapitel, und wenn du ins Letzte hinein willst und stehst nicht in der Heiligung, und wandelst nicht darin und glaubst nicht an eine Heiligung, die münden muß in die Erlösung, dann hast du den Schlüssel für die Offenbarung nicht. —

Unser Bürgertum ist im Himmel, von woher wir auch den HErrn Jesum Christum erwarten. Da steht's ja jetzt, was uns noch fehlt, was wir noch zu erwarten haben, V. 21, der unsern Leib der Niedrigkeit verklären wird u. s. w. Aber so lange wir noch nicht stufenweise dahin gelangt sind, so lange kann Er uns keinen verklärten Leib geben zur Sohnschaft. Im Epheserbrief Kap. 1 hat es geheißen: „welcher das Pfand unsers Erbes ist zu unsrer Erlösung und zum Preise Seiner Herrlichkeit." Der HErr ist mächtig, sich alle Dinge unterthänig zu machen, und da wird erst Seine Herrlichkeit offenbar, wenn Leiber der Heiligen nicht mehr durch den Tod gehen, Phil. 3, 21, der unsre Leiber der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit u. s. w. Das vermag Er, und Er wartet auf unsern Glauben. Warum steht denn Ebr. 11 unter allen Glaubenszeugen auch Henoch? V. 5 heißt es: „durch den Glauben ward Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte u. s. w. Er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte, denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, daß er Gott wohlgefallen habe." Dazu gehört auch V. 6: „ohne Glaube aber ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen." Gefällt man Ihm dann wohl, wenn man mit dem Glauben stehen bleibt bei der Heiligung, und nicht weiter geht bis zur Erlösung?

Wie die Heiligung in die Erlösung münden muß, das sieht man ganz besonders 1. Joh. 3, 1—3. V. 3 heißt es: „ein Jeder, der diese Hoffnung hat, (daß ihr Jesus als einen Bürger des Himmels erwartet), der reinigt sich gleich, wie Er rein ist." Da hört die

Ermahnung auf, wo Heiligung in Erlösung mündet. Bei dem, bei welchem diese Hoffnung, die Erwartung Christi eine lebendige ist, wo sie in's innerste Lebensmark aufgenommen ist, da braucht man nicht zu ermahnen, er kann nicht anders, so wenig als eine Braut anders kann, als nach ihrem Bräutigam aufschauen; so wenig als in der Offenbarung etwas steht, daß die Braut ermahnt werden müsse, nach Jesum auszusehen und zu rufen: „komm!" so wenig brauchen die, die sich gewöhnt haben, nach Jesu auszusehen, und denen Jesus alles geworden ist, ermahnt zu werden, sich zu reinigen. Sie sind Himmelsbürger und sie wachsen jeden Tag mehr in den Himmel hinein; sie können nicht anders, sie reinigen sich. Wie das geschehen muß, haben wir gesehen in den letzten Tagen. — Wo der Geist ihnen etwas aufdeckt in ihren Gedanken, in ihren Bewegungen und Stimmungen, da lassen sie sich reinigen im Blute des Lammes, und sie sehen immer wieder in den Spiegel des Wortes. Nicht ihre äußere Gestalt, aber ihre innere, wollten sie sehen in diesem Spiegel. Sie haben hindurch gesehen in das innere Gesetz der Freiheit. Wenn jemand in den Spiegel geschaut hat, und einen Flecken entdeckt, dann wird er so lange reiben, bis er frei davon ist. Wenn er aber etwas findet, das er nicht fortbringen kann, dann wird er es stehen lassen, weil es ihm von Geburt anhaftet. Wer in das vollkommene Gesetz der Freiheit hindurch geschaut hat, der vergißt nicht, wie er gestaltet war, sondern wenn er einmal im Wort Gottes etwas endeckt hatte, dann läßt er dem HErrn keine Ruhe, bis der HErr tiefer gräbt, in Tiefen hinein, wo Er die Reinigung des Blutes Christi noch gründlicher erfährt. Wer diese Hoffnung hat, verwandelt zu werden in das Bild des HErrn der Herrlichkeit, der läßt diesem HErrn keine Ruhe, bis Er aufgedeckt und es fortgebracht ist.

1. Thess. 5, 23 heißt es: „Er selbst aber, der

Gott des Friedens, heilige euch ganz und gar (oder auch „völlig“).“ Lob und Dank, daß man dieses Evangelium endlich einmal predigen kann, daß man das ganze Wort predigen darf! Das ging nicht so leicht, da setzt der Feind mit aller Macht ein, wenn man an seinem Bollwerk rütteln will, an traditionellen, überlieferten Dingen, an dieser faulen Christenheit, die in Untreue und Vergessenheit ihre Schuld gegen die Schöpfung außer Acht läßt. Heim wollen sie nur; — damit ist aber der Kreatur nicht geholfen. Wir haben die Kreatur verkauft, Röm. 8, 20, und warten nur, daß wir in die Ruhe eingehen. O, ist das nach dem Sinne Pauli, sich immer hinweg zu sehnen, die wir Ihn als den Heiland erwarten, der unsere nichtigen Leiber umwandeln wird in Seinen verklärten Leib 1. Thess. 5, 23: „und euer ganzer Geist, sammt Seele und Leib werde unsträflich bewahrt auf die Zukunft unsres HErrn Jesu Christi.“ Das setzt voraus, daß vorher schon alles durch und durch geheiligt wird, das heißt bereit wird für die Erlösung bei der Ankunft des HErrn, da wir Ihn sehen werden, wie Er ist. Wir sollen in der Heiligung heranreifen für die Erlösung des Leibes, für das Kommen des HErrn Jesu vom Himmel, das erwartet der HErr von uns, und das ist das ganze Evangelium: „Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, daß der ganze Leib, sammt Seele und Geist unsträflich werde für den Moment, wo der HErr erscheint und Seine Auserwählten hinnimmt. Wir werden sehen in der Offenbarung, daß nicht notwendig die ganze Gemeinde mit einem mal entrückt werden muß.

„Treu ist Er, Der euch ruft, Der wird es auch thun.“ Denn, welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch zuvor bestimmt zu Erben Seiner Herrlichkeit.“ Das ist uns sicher, Er ist so treu und so mächtig, daß Er das, was für uns in der Erfahrung noch nicht verwirklicht ist, was in der äußern Erfahrung erst vollendet werden muß, auch thun wird.

„Mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden.“ Wer da hineingeht, der wartet auf den HErrn, den kann der HErr zubereiten.

Ehe wir schließen, noch ein Wort, einen kurzen Blick auf dieses merkwürdige Jahrhundert, das, ich bin überzeugt, wie kein andres ein Kommentar ist für: „Jesus Christus uns gemacht zur Rechtfertigung, Heiligung und zur Erlösung.“ Wir wissen gar nicht, was wir vor unsern Vätern voraus haben. Heute ist überströmende Nahrung vorhanden, wo jemand nach Licht dürstet und Licht trinken will. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ist man mit dem, was es heißt ein Kind Gottes sein, auf den Plan getreten, gleichzeitig mit dem Hinaustragen des Evangeliums in alle Länder, wie es kein anderes Jahrhundert je gesehen hat. Ich bin überzeugt, es hat nie ein Geschlecht gegeben, das so viel Licht und Erkenntnis hatte, wie das gegenwärtige. Und dann ist diese Bewegung gekommen in den Jahren 74 und 75 mit einem Schlage bis in die Gebiete der Mission hinein, wo direkt oder indirekt durch Brüder und Boten und Gedrucktes, das Evangelium verkündigt wurde, und wo überall, jeder der es wollte, einen Schritt weiter gehen konnte, wo er nicht nur Gerechtigkeit, sondern auch Heiligung haben konnte, und wenn wir das, was wir erringen und erkämpfen alles durch die Gnade Gottes und das Licht des Heiligen Geistes schauen und unsere Heiligung sein lassen, und dadurch in praktischer Heiligung bleiben, so werden wir und dürfen wir von Ihm alles erwarten. In dem gleichen Jahrzehnt, in welchem der HErr durch diese Bewegung so wunderbar gewirkt hat, tritt es deutlich hervor, daß wir es nicht damit zu thun haben, was aus den Werkzeugen wird, sondern daß wir trotz der Werkzeuge erkennen, was der HErr an uns thun will. In den gleichen Jahrzehnten, in denen uns der HErr Licht geschenkt hat, daß uns Jesus gemacht ist

zur „Heiligung," hat Er auch jenes verkrüppelte, Weib, die Dorothea Trudel erweckt. Der Eindruck, den ich schon zwei Jahre vor meiner Bekehrung von ihr hatte, ist mir unauslöschlich. Durch sie und durch Andere hat Er da und dort Kindern Gottes gezeigt, wie der HErr für den Leib ist, und der Leib für den HErrn, und was der HErr unmittelbar für den Leib thun kann. Wer es nicht unmittelbar erfahren hat, der kann sich keinen Begriff davon machen, was es heißt mit Bezug auf die Krankheit es allein zu thun zu haben mit dem HErrn, nicht erst fragen zu müssen, zu welchem Doktor man gehen soll, sondern: Herr, was willst Du? — Er, der den Leib gemacht hat, und der uns erzieht, hat es auch in der Hand, unsern Leib gesund zu erhalten und gesund zu machen, und wen der HErr fest fassen will, den packt Er am Leib; da handelt es sich nicht um den Leib allein, sondern darum, daß alles, was uns am Leibe zustößt, unsere Seele tiefer mit Jesu verbindet und tiefer stellt unter die Zucht des Heiligen Geistes. Da gilt es denn: „So wir uns selber richten, so würden wir nicht gerichtet, (1. Kor. 11, 31), so würden nicht in der Gemeinde Krankheiten kommen müssen und zwar, weil wir uns nicht durchgerichtet haben, dann werden wir vom HErrn gezüchtigt, damit wir vom HErrn in die ganze Heiligung eingeführt werden. Namentlich, wenn man den Mächten des Todes gegenüber, die manches Kind Gottes und manchen Knecht Gottes weggerissen haben, mitten aus seiner Thätigkeit, wenn man lernt, der Auferstehungskraft des HErrn vertrauen, daß durch Seinen Geist, der in uns lebt, unsere Leiber lebendig gemacht und mit neuem Leben erfüllt werden, da, wo wir das Sterben an unserm Leibe herumtragen, damit das Sterben des HErrn an unserm sterblichen Leibe offenbar werde, sodaß ER auch in unserm sterblichen Leibe Seine Auferstehungskräfte offenbaren könne.

Nun habe ich gesagt im Wesentlichen, was mir mein Gott auf's Herz gelegt hat; Er mache, damit was Ihm wohlgefällig ist und gebe uns Gnade, in diesen Tagen mit ausgezogenen Schuhen auch in die Offenbarung etwas hineinzutreten zu können. Die Zeiten sind vielleicht die letzten Zeiten jetzt. Wir wollen nicht träge sein im Hören!

Freitag, den 10. März.

Offenbarung Joh. 12.

Ehe wir an das Kapitel näher herantreten, wollen wir einen Blick werfen auf die Offenbarung überhaupt und sehen, welche Stellung das Buch einnimmt im heiligen Canon.

Wenn wir nur die Briefe des Apostels Paulus hätten, wenn damit die Bibel abgeschlossen wäre, so könnte man kaum anders denken, als daß alle Gläubigen mit einander entrückt würden. Das ist der Eindruck, den man wenigstens bekommt, wenn man 1. Thess. 4 am Schluß liest, wo von der Entrückung die Rede ist. 1. Kor. 15, 23. 24 heißt es von der Auferstehung: „Christus der Erstling", dann bei Seiner Erscheinung: „Die Ihm angehören", und dann: „Das Ende", jenseits der 1000 Jahre, von denen freilich in der Epistel nichts steht, die auch erst in der Offenbarung hervortreten. Aber man sieht daraus, was uns die Offenbarung später giebt, daß zwischen der Auferstehung derer, und dem Ende der Welt diese tausend Jahre liegen. Es ist ja überhaupt so mit der Weissagung, daß, wenn man dem Ziele näher kommt, das Sehfeld, das man vor sich hatte, sich zerlegt: gerade wie der Wanderer bei Bergtouren sich sagen muß, da ist ein neues Thal vor ihm, in das er hinabsteigen muß, um wieder hinauf zu kommen, und wer weiß, ob da nicht noch ein Thal kommt. So

sehen wir, wenn wir die Bücher des alten Bundes nehmen Dan. 12 deutlich: „Da wird eine Auferstehung sein der Gerechten zum ewigen Leben, und derer, die Böses gethan haben zur Schmach und Schande"; erst, wenn wir in den neuen Bund einsehen, sehen wir, daß zwischen der Auferstehung der ersten und der andern Auferstehung 1000 Jahre liegen. Die Jünger erwarteten die Aufrichtung des Davidischen Königthrones noch im Augenblick, wo der HErr gen Himmel fuhr. Aber erst muß dem König Seine Braut bereitet werden, ehe Er den Davidischen Königsthron einnimmt und ehe Er mit der Königin regiert, und die Geschichte Israels wieder aufgenommen wird. Wenn alle Gläubigen zu gleicher Zeit entrückt würden und wenn es wahr ist — natürlich ist es wahr — was 1. Thess. 5 steht, daß für die Zeit der Entrückung, der Parusia Christi, wir durch und durch (ganz) heilig, daß Geist, Seele und Leib unsträflich dargestellt sein müssen, ja, liebe Freunde, dann weiß ich nicht, in welche Ferne man die Erscheinung Christi noch rücken muß; denn viele, die auch Kinder Gottes sind, sind noch fleischlich und irdisch gesinnt und haben noch nicht einmal einen rechten Blick in die Heiligung gemacht. Aber wenn der Apostel Paulus das nicht bekommen hat, was der HErr Jesus von Seinem Vater für die Gemeinde bekommen hat später, und was dem Johannes anvertraut worden ist, so hatte dieser Knecht Gottes, auserwählt wie kaum ein Anderer, doch Geistesblicke über das hinaus, was Ihm der HErr ausdrücklich offenbart hat, und das blitzt durch. Wie wollen wir denn erklären jene Stelle Phil. 3; wenn Paulus sich ausstreckt, er sagt nach dem großen Ziel, das vor ihm liegt, nämlich daß er „Christum gewinne" (v. 9—10), daß er Ihn erkenne uud die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, „indem ich Seinem Tode gleichgestaltet werde, ob ich auf irgend eine Weise etwa hindurch gelangen möae zur Auf-

erstehung (es heißt eigentlich, und das ist ein Wort, das sonst nie vorkommt: „zur Auferstehung") von den Toten". Ja, daß er ein Kind Gottes ist, das stand dem Paulus fest, so wie es vielen unter uns fest steht, daß wir zum HErrn Jesus gehören, und daß, wenn alle die, die zum HErrn gehören, auferstehen werden, wir auch auferstehen, das ist uns gewiß; aber dabei steht es noch in Frage, ob ich etwa dazu gelange zur ersten Auferstehung aus den Toten. Da schwebt dem geistgesalbten Knechte Gottes ein Ziel vor, die Verheißung, die bei den letzten Sendschreiben den Ueberwindern gegeben ist: „Mit Jesus auf Seinem Thron zu sitzen", so wie der Sohn den Thron des Vaters teilt, nachdem Er hier unten durch Leiden gelernt hatte und stufenweise vollendet worden war; die überwinden, wie Er überwunden hat, werden sich setzen mit Ihm auf Seinen Thron, wie Er mit Seinem Vater Sich gesetzt hat auf Seinen Thron. Ja, da kann man merken, daß das reine Gnade ist, zu den Erstlingen zu gehören und mit dem HErrn Jesu in zukünftigen Aeonen Seine Herrschaft zu feiern. Nein, die Offenbarung ist nicht nur ein Brief, wie ein andrer, ein Buch wie ein andres im heiligen Canon. Nachdem die Zeit der Apostel vorüber ist, und wo nur noch der eine Johannes in seinem greisen Alter zurückgezogen auf der Insel Pathmos lebt, da öffnet sich noch einmal der Himmel, der den HErrn Jesum aufgenommen, nicht für Gesichte, die auch Paulus hatte, aber der Gemeinde nicht mitteilen durfte, nicht für Offenbarungen, wie ja auch der HErr dem Paulus mehr als einmal erschienen ist, nein, der Himmel öffnet sich, um die ganze Zukunft, die vor uns liegt zu entrollen, und der Gemeinde, die einer dunkeln Zukunft entgegengeht, eine ausdrückliche Botschaft zu berichten, eine Offenbarung, eine Enthüllung, die der Vater dem Sohne gegeben hat.

„Glückselig", heißt es darum, „der da liest und die

da hören die Worte der Weissaguug und bewahren, was in ihr geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe.“ Kap. 1, 3. Und dann kommt die Botschaft an die sieben Gemeinden in v. 4: Gnade euch und Friede von Dem . . . . . und dann sind wir in die Herrlichkeit hinein versetzt und sehen den HErrn Jesum wandeln inmitten Seiner Gemeinden, inmitten der goldenen Leuchter, und dann v. 16: „Schreibe nun, was du gesehen hast, und was **ist**, und was **geschehen soll, nach** diesem. Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und sieben Leuchter sind sieben Gemeinden und nun kommen die sieben Botschaften an die sieben Gemeinden, die damals in Kleinasien zu finden waren. An jede derselben hat der HErr eine Botschaft, je nach ihrem Stand, nach ihrem innern Zustand, Strafe oder Ermahnung oder Aufmunterung und Anerkennung oder das eine neben dem andern. Aber nun merkt wohl, jedes der sieben Sendschreiben schließt mit einer Botschaft nicht an die Gemeinden, sondern an die Einzelnen. Er redet hier nicht mehr die Gemeinden an, die in Ephesus oder Smyrna u. s. w. waren, sondern Er wendet sich an den Einzelnen, an die, welche ein Ohr haben es zu hören. So kann es denn kommen, daß in der Gemeinde, die am tiefsten gesunken ist, Laodicäa, und die, ach es ist so traurig zu sagen, so vielfach an unsere Zustände erinnert, sich Ueberwinder befanden. Da geschieht es am Schluß von Kap. 3 schon in v. 20 Sich der HErr nicht mehr an Ladodicäa wendet, sondern: „Wenn irgend jemand Meine Simme hört und die Thür aufthut u. s. w. Zu Laodicäa sagt Er: Thue Buße, oder Ich speie dich aus aus Meinem Munde. Aber v. 20: „So jemand aufthut, zu dem werde Ich eingehen.“ Laodicäa, wenn du Mir jetzt die Thüre auch aufthust, so kann Ich doch nicht eingehen, thue zuerst Buße! Anders die Einzelnen: Wer überwindet, der wird mit Mir auf Meinem Thron sitzen“ . . . Ueberwinden, wenn alles lau ist, wenn die

Kinder Gottes um uns her in Selbstgerechtigkeit versunken sind, oder wenn sie einem auf Schritt und Tritt mit Vorurteilen begegnen, wenn man weiter gehen will und dem HErrn Jesu auf Schritt und Tritt nachfolgen will, in einer Gemeinde, wo es für unnüchtern gilt, alles dahinten zu lassen und dem HErrn Sein Kreuz nachzutragen, wer in einer solchen Gemeinde überwindet, „der wird mit Mir sitzen auf Meinem Thron".

„Ich komme bald", haben wir gehört im sechsten Sendschreiben. Im siebenten Sendschreiben heißt es schon: „Ich stehe vor der Thür und klopfe an". Aber Laodicäa ist nicht bereit. Aber wer irgend überwindet, wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt, der erkennt in dieser Botschaft an die Gemeinden die Stimme des Geistes Gottes, der sich an ihn wendet, an dich und mich.

Und da hat es nun im Kap. 1, 19 am Schluß geheißen: Schreibe, was du gesehen hast, und was ist, und was geschehen soll nach diesem. Was ist das: „was da ist"? — Das war die Gemeinde, wie sie vor dem HErrn stand, die Gemeinde, wie sie zugleich ein Vorbild war von der ganzen Geschichte der Gemeinde Jesu, von verschiedenen Seiten. Dann kommt aber was anderes, „was geschehen wird, nach diesem", offenbar nicht wenn diese oder jene Gemeinde andern Gemeinden Platz gemacht hat, sondern wenn die Geschichte der Gemeinden vorüber ist, so heißt es dann im Anfang von Kap. 4: „Nach diesem sahe ich, und siehe, eine Thür ward aufgethan in dem Himmel u. s. w." Kap. 3 hatte geschlossen: „Wer überwindet, dem will Ich geben auf dem Thron zu sitzen." Und in Kap. 4 kommt der Thron Gottes und der Thron des Lammes und vier Lebewesen, die inmitten des Thrones sind und um den Thron her und in Verbindung mit dem Thron, wie auch die 24 Aeltesten. Und so hört mit dem Schluß des dritten

Kapitels die Geschichte der Gemeinden im engsten Sinne auf; es ist in der Offenbarung von Gemeinden nicht mehr die Rede bis ganz am Schluß, wo der HErr auf die Gegenwart der Gemeinde zurückkommt, und es Kap. 22, 16 zusammenfassend heißt: „Ich, Jesus, habe Meinen Engel gesandt, euch diese Dinge zu bezeugen in den Gemeinden". Aber zwischen hinein, zwischen Kap. 4 bis dorthin ist von Gemeinden nicht mehr die Rede. Kap. 4 heißt es: „Komm hier herauf", und dann beginnt die Gerichtszeit, wo das Lamm das Buch in die Hand nimmt, und die Rätsel der Menschengeschichte läßt. Er nimmt die Sachen in die Hand als Richter; jeder erbrochene Siegel ist ein Gericht, und wie in uns bei dem Einzelnen durch die Gerichte hindurch neues Licht kommt, so bricht sich das Licht in die Menschheit hinein Bahn durch Gerichte und aufgebrochene Siegel, in denen alles übrige hervortritt. So geht es fort bis zum Schluß des 11. Kapitels. Nicht als ob dann keine Gläubigen mehr da sein könnten, aber eine Entrückung hat stattgefunden, die Entrückung der Ueberwinder, was wohl nichts anderes, als die Entrückung der Braut, der Erstlinge. Und dann, ich kann es nicht anders sehen, mit Kap. 12, nachdem der HErr zum Schluß des Kap. 11 bis zur Endzeit gegangen, greift Er noch einmal zurück, bis auf die Zeit der Gemeinden, und faßt das Ganze auf die Kirchengeschichte, die Geschichte der Gemeinde zusammen in ein großartiges Bild. O welch wunderbares Licht wirft dieses Bild auf die Geschichte der Gemeinde. Es ist ein schangeres Weib in Geburtsnöten, ein Weib mit der Sonne bekleidet, aber nicht wie in der Geschichte Josephs, Sonne und Mond mit einander — sie hat das Erdenlicht (den Mond) unter den Füßen und kann deshalb nie das Volk Israel bedeuten, denn Israel ist von der Erde, die Gemeinde aber ist himmlisch, sie ist Himmelskönigin, Himmelstochter, sie ist die Gehülfin des HErrn. Aber diese Gemeinde liegt in

Geburtswehen, welche alle auf die Geburt eines Sohnes zielen; alle Geistesarbeit in der Gemeinde geht auf das eine hinaus, daß ein Sohn geboren werde, der sofort entrückt wird. Und wenn nach Epheser 4, 8 ff. der HErr Jesus vom Vater Gaben bekommen hat für die Gemeinde und etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten und Evangelisten gemacht hat, so hat Er in dieselben ein heiliges, großes Ziel gelegt, nämlich den Aufbau des Leibes Christi bis zum vollkommenen Mannesalter desselben. Es muß einmal eine Erstlingsschar das volle Mannesalter erreichen, die Natur Christi, Seine Ebenbildlichkeit, denn der HErr hat eine Auswahl getroffen, voraus bestimmt, die dem Bilde Seines Sohnes ähnlich werden. Und die, in die Er diese heilige Berufung hineingelegt hat, rechnen nicht mehr mit Leiden; sie sind unaussprechlich dankbar, daß Gott sie umgestaltet durch Leiden, sie sind einverstanden mit dem Ziel, das Gott ihnen vorgesteckt hat. „Die Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit“ u. s. w. (Röm. 8, 18). Es handelt sich darum, daß die Erstlingsschar zum Mannesalter, zur Natur Christi heranreife. Und so macht sich das Weib bereit, die Braut, weil sie nicht mehr anders kann als rufen: „Komm, HErr Jesu!“ aber sie ruft es nicht ohne sich ganz hinzugeben, um sich für ihren unaussprechlich hohen Beruf heranzubilden. Sie ist die Himmelskönigin; nicht die gebenedeite unter den Weibern, Maria, die nachher das Weib Josephs wurde, ist die Himmelsköngin, sondern die Ueberwinderin, die Braut, die wird die Braut des HErrn der Herren. Je höher die Berufung ist, die ein Mädchen hat, die einen Mann heiraten soll, je nach dessen Stand muß auch die Erziehung sein. Es hängt unendlich viel davon ab, daß wir durchgeschult sind; aber der HErr giebt Sich unendlich viel damit ab heranzuschulen, umzugestalten die Erdensöhne, Bürger des Staubes, in solche, die der göttlichen Natur teilhaftig sind.

Durch die ganze Kirchengeschichte hindurch gehen diese Geburtswehen, und wie manchmal war die Gemeinde Gottes auf dem Punkte, den männlichen Sohn zu gebähren, und immer wieder ist es dem Drachen gelungen, eine Frühgeburt hervorzubringen. Je näher wir dem Ziele entgegenkommen, desto leichter kann eine Karrikatur, ein Zerrbild herauskommen. Aber der Teufel ist nicht unendlich; nachdem er alle seine Versuche und alle seine Macht erschöpft hat, das Männliche aufzuhalten, und nachdem es ihm gelungen ist, hunderte von Frühgeburten herbeizuführen, daß man sagen muß: Da seht ihr wohl, wo das hinausführt, siegt der Teufel doch nur scheinbar und nur zu dem Zweck, daß alle, die nicht versiegelt sind, entmutigt werden und von ihren Idealen herabsteigen, denn die Gefahren sind zu groß und nur für Versiegelte zu bestehen. Nachdem aber der Feind alles hat erschöpfen dürfen, um die Geburt des männlichen Sohnes aufzuhalten, kommt zuletzt der HErr und muß auf den Trümmern der mißlungenen Versuche das Wahre verwirklichen, und es kommt doch noch zur Geburt eines männlichen Sohnes von Erstlingen, die die Mannesstatur Jesu tragen. Der HErr steht auf dem Plan und durch alles Entmutigende, was die Vergangenheit in sich schließt, verfolgt Er Sein Werk bei denen, die jetzt nur noch auf Ihn geworfen sind, unter Gefahren nach rechts und links, die sich aber nicht fürchten, sondern mit dem HErrn gehen überall hin, die aus schmerzlicher Erfahrung ihrer eigenen Vergangenheit hineinwachsen in normales Gottesleben, die aus Gott gezeugt, immer mehr in den HErrn hineinwachsen, daß Er in ihnen Gestalt gewinne bis auf den Punkt hin, daß Er alles hat verschlingen können, was der Fäulnis, dem Verderben, der alten adamischen Natur angehört, bis auf den Punkt hin, wo die Heiligung in die Erlösung mündet!

Sonnabend, den 11. März.

Noch einmal Offenbarung 12.

Zunächst ein Wort über das Verhältnis der beiden Abschnitte oder besser, der beiden Hälften, in dem eben verlesenen Abschnitt: v. 1—6 und 7—12. Nach Röm. 11 ist der Augenblick, wo die aus Juden und Heiden aufgebaute Gemeinde vollzählig geworden ist, zugleich der Zeitpunkt, wo die Geschichte zu Israel zurückkehrt, wo Israel wieder auf den Schauplatz tritt, in den Mittelpunkt der Völkerwelt unter der Regierung des HErrn und der Brautgemeinde zu Seiner Seite; es ist der Augenblick, wo eine Erstlingsschar durchbricht, ein männlicher Sohn, der sofort mit seiner Geburt zum Thron erhoben wird. Das ist der durchschlagende, epochemachende Akt, mit dem der alte Aeon seinem innern Wesen nach abschließt, wenn auch die Zeit des Antichrists nachkommt und die Sammlung der Uebrigen, die Christo angehören. Mit einem Wort, der Abschnitt von Offbg. 12, 5—9 bezeichnet den Zeitpunkt, wo der Teufel aus den Luftreichen, und himmlischen Oertern, in denen er bisher nach Eph. 2, 2; 6, 12 regiert hat, gestürzt wird. Von da an fällt der Eph. 6, 11—17 geschilderte Kampf weg. Da kommt dann die ganze Schreckensherrschaft über die, die auf Erden wohnen. Es ist der epochemachende Moment, der erste Akt, mit dem alles entschieden ist, das ist der Sturz des Teufels vom Himmel. Dann geht es schaurig zu, das kann man lesen Offenbarung von Kap. 5—19, eine Zeit der Drangsal, wie sie nie zuvor da war und zu der die französische Revolution mit ihren Schrecknissen nur ein Vorspiel war. Seitdem hat sich das, was in dieser Revolution hereingebrochen, in die Menschheit wie ein Sauerteig verbreitet, der die ganze Menschheit unterminiert für diese schauerliche Zeit, die aber nicht hereinbrechen kann, so lange die Braut als aufhaltende

Macht auf der Erde ist, als Geistesmacht und mit der Braut zugleich der Geist; (denn Geist und Braut sind unzertrennlich), sie sprechen in einem Sinn: Komm, HErr Jesu!

Sobald wir uns darüber klar sind, und darüber ist sich die Gemeinde des HErrn je länger je mehr klar, so verstehen wir auch in diesem 12. Kapitel die Beziehung, in welcher die beiden Abschnitte v. 1—6 und v. 7—12 zu einander stehen.

In dem Moment, wo der männliche Sohn entrückt wird, tritt das Volk Israel definitiv auf den Schauplatz. Michael (v. 7) ist nichts anderes, als der Engelfürst des Volkes Israel. Daniel 12 heißt es: Und in jener Zeit, (der Zeit des Endes, wenn alle Greuel auf Erden losbrechen) wird Michael aufstehen, der für die Kinder seines Volkes steht, und es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nie gewesen ist, so lange eine Nation besteht. Offb. 12, 7: „Und es entstand ein Kampf u. s w. . . " Die Geschichte der Gemeinde in ihrem inneren Wesen ist vollendet mit der Geburt des männlichen Sohnes. Damit ist der Augenblick gekommen, wo Michael, der Fürst des Volkes Israel, aufsteht und sich in der Geisterwelt ein Kampf entspinnt zwischen ihm und dem Teufel, dem der männliche Sohn entgangen. Bis dahin war die Wut des Teufels darauf gerichtet gewesen, die Geburt dieses Sohnes zu vereiteln und hatte ihn Israel wenig bekümmert. Der Ausbreitung des Evangeliums ist er entgegen getreten, so viel er konnte und thut es noch; aber nirgends widersteht er so lange, als wo es sich um die Ausgeburt des männlichen Sohnes und das Durchbrechen von Ueberwindern handelt, denn das ist sein Sturz vom Himmel. Und in diese Welt haben wir Blicke hinein, soweit wir Hörer des Wortes, Marienseelen sind. In der Geisterwelt fühlt man diese Dinge.

Nachdem wir dies vorausgeschickt und damit uns klar gelegt haben, wie da auf einmal Michael und das

Volk Israel auftreten kann, gehen wir noch zurück auf die erste Hälfte des Abschnitts V. 1—6 und wollen mit Gottes Gnade manches repetiren aus dem im Laufe der Woche Gesagten, an diesem einfachen, wunderbaren Bilde, das übrigens durch die ganze heilige Schrift hindurch geht, an dem Bilde des Sonnenweibes, das heißt des Weibes, das den Mond unter den Füßen hat, und mit Sonnenlicht gekrönt ist. Die Schrift redet zu uns als zu Kindern in Bildern, und durch Bildersprache senkt sie in uns die Elemente der heiligen Geheimnisse Gottes ein, bis wir allmählich merken, alles Erdenleben, der Weinstock mit seinen Reben, das Samenkorn, das in die Erde fällt, ja alles Erdenleben ist nur ein Gleichnis für die unsichtbare Welt. Der HErr hat die Gleichnisse nicht gemacht, der HErr hat die Gleichnisse genommen, wie der Vater sie niedergelegt hatte und Er uns aufgeschlossen, was sie bedeuten, was alle diese Gebiete des irdischen Lebens, die keine Ständigkeit haben, bedeuten. Er that es, um dem, der nicht Fleisch bleiben will, zu sagen, daß hinter diesen Gleichnissen etwas ganz anderes steckt. Die Bilder führen den denkenden Menschen auf die Spur der göttlichen Geheimnisse. Die Schrift redet nicht in Bildern, sondern sie schließt uns die Bilder des Erdenlebens auf und zeigt uns die Realitäten, die hinter den Bildern sind. Hinter dem Wachstum unseres Leibes und den Gliedern des Leibes. Diese Wunderwerke des Leibes sind auch mir ein Gleichnis. Dieser Leib ist bestimmt zu sein ein Tempel des Heiligen Geistes.

Schon im alten Bunde hatte Gott Seine Beziehungen in Israel und vergleicht dieselben überall mit dem Verhältnis eines Gatten zur Gattin, und wenn Gott über die Sünden Seines Volkes klagt, so ist es ein Bild, das durch alle Zeiten hindurch geht, der Ehebruch: Israel ist zur Ehebrecherin geworden; sie hat die Ehe gebrochen dem, der sie in ihrer Jugend geliebt. Sie

hat sich an Buhler verkauft und hat ihr Bestes, was ihr Gott gegeben, hergegeben an ihre Liebhaber in Assyrien und Babylonien und gar bis in Egypten hinüber, aus dem sie hinausgekauft und -geholt worden war. Und so mußte, nachdem der Bund Gottes mit Israel nicht Stich halten konnte, erst der Bürge kommen, auf dessen Name die ganze Menschheit geschaffen ist, ohne dessen Bürgschaft Gott gewiß nicht die ganze Menschheit geschaffen hätte. So mußte Gott, weil das alte Volk nicht im Bund geblieben ist, auf Grund des Bürgen, der nun auftrat, aus Ihm nun eine neue, eine zweite Menschheit schaffen, aus Seiner Seite heraus durch die Kräfte der Auferstehung, durch den Heiligen Geist gezeugt. Wie Er Seiner ganzen Natur nach aus dem Geiste gezeugt war, so sind wir aus dem Geiste gezeugt, als Kinder des neuen Adam, sein Geschlecht, sein Same, und treten nun als die Gemeinde in die Stellung ein, die Gott schon dem alten Bundesvolk angeboten hatte, in der es aber nicht blieb, nämlich in die Stellung des Weibes. So baut nun Gott und baut der Heilige Geist Christo eine Gehülfin, ein Weib, eine Gemeinde. Es ist ein Sonnenweib, und hat ihrer innersten Natur nach den Mond, das geborgte Licht, unter ihren Füßen, ebenso die Erde das Erdenlicht; sie ist nicht von der Erde, sie ist ein himmlischer Körper, die Gemeinde Christi, sie hat Leben von oben in sich, und die wahrhaft lebendigen Glieder Christi gehören nicht mehr der Erde an, sie haben hier unten nichts mehr zu suchen, nichts mehr zu erwarten; ihre Erwartung steht auf das Kommen des HErrn, sie sind mit Ihm gekreuzigt der Erdenlust, dem Fleisch und den Lüsten, losgekauft durch das Blut Christi.

Es ist etwas Eigentümliches um das Mondlicht. Alle Schwermütigen haben es gern und gehen ihm nach. Es ist das Licht der Nacht. In der Nacht schläft man, schlummert und träumt man, und im Mondlicht sieht

man unter Umständen die Dinge ganz anders, als sie wirklich sind; eine Landschaft oder auch eine Lebenslage überschaut im Mondlicht, sieht sich ganz anders an, als beim hellen Tag. Unglücklicher Weise hat die deutsche Sprache aus „Mond" ein Wort männlichen Geschlechts gemacht, und aus „Sonne" ein Wort weiblichen Geschlechts, was ganz verkehrt ist. Die Sonne ist das männliche Licht, und der Mond das entlehnte weibliche. Der Mond ist an die Erde gebunden. Es ist das weibliche Element in seinem schlimmen Sinne, das Weibliche in seinem innersten Wesen, das Gefühlsleben, die Stimmung, die Seele, das Seelische. Es heißt Ebr. 4, daß der Geist, das Schwert Gottes durchdringt bis in Mark und Bein, bis daß es scheidet Seele und Geist, das Seelische und Geistliche. Das Seelische gehört der Erde an und das Geistliche, das Pneumatische gehört dem Sonnenlicht und der Ewigkeit an. Dieses Traumleben, dieses Gefühlsleben, dieses Seelische sollen wir je länger je mehr unter unsern Füßen haben. Dadurch, daß wir unsere Weibesstellung Jesu gegenüber verwirklichen, bekommen wir, bekommt unser Geist wieder die Herrschaft über die Seele, und der HErr die Herrschaft über den Geist. Dadurch, daß der erste Adam gefallen ist, hat er in seinem innersten Wesen das Gleichgewicht verloren, die Krone verkauft, seinen Geist hat er verkauft unter die niedern Triebe seines Wesens und den Leib unter die Seele. Er ist dem Mondlicht verfallen und ist kein Geistesmensch mehr geblieben und er konnte sein eigenes Wesen nicht mehr regeln mit Geistesmacht; er ist ein seelischer Mensch geworden, wie das Wort Gottes ganz deutlich sagt, ein animalischer. Nur dadurch, daß wir wirklich frei werden im Besten und Heiligsten, was das Weib hat, und wovon das Weib das Sinnbild ist, daß wir Ihn unsern HErrn heißen, wie Sarah den Abraham ihren Herrn hieß, weil sie unbedingtes Vertrauen zu ihm hatte, nicht, weil sie sich seelisch zu ihm

hingezogen fühlte, sondern weil sie ihm ein Vertrauen geschenkt hatte, weil sie ihn erkannt hatte. Nie hat ein Weib einen Mann, eine Jungfrau einen Jüngling gefunden, dem sie sich hingeben konnte mit dem Vertrauen, wie wir uns Christo hingeben können. Wir, die wir wissen, daß wir uns selbst nicht in Zucht halten, wir wissen, was wir thun, wenn wir uns Jesu hingeben. Da haben wir einen gefunden, der macht uns frei: „Wen der Sohn Gottes frei macht, der ist recht frei“. Er macht frei diejenigen, die sich Ihm hingeben, die Glieder des Sonnenweibes, die Ihm gegenüber haltlos wie das Weib und das Kind an Ihn sich lehnen, aus Ihm ihr Leben schöpfen, Ihn ihren König heißen und sein lassen, Gebrochene, Ernüchterte, die nicht mehr berauscht, benebelt meinen, sie seien etwas, sie seien starke Charaktere, sie könnten irgend etwas überwinden. Sie sind erst überwunden von ihrem Verderben, überzeugt von den schauerlichen Tiefen. O wer da einen Blick bekommen hat in die Schlechtigkeit seiner Natur und in seine Charakterlosigkeit und einsieht, daß er erkauft ist an sich selbst, den wird der HErr Jesus, der über alles gesiegt hat, aber auch Mensch geworden ist, auch in unsere Stellung der Abhängigkeit hineingetreten ist, frei machen. Er, der nicht nur von Ewigkeit her Gott unterthan war, sondern auch als Menschensohn alles nur that durch Gott, alles nur sagte, was Er Gott sagen hörte, Er hat von Versuchung zu Versuchung überwunden durch den Geist. Erst als Er vom Geist getauft war, hat Ihn derselbe in die Wüste geführt, und da hat Er im Geist überwunden und durch den ewigen Geist hat Er Sich geopfert, gehorsam Seinem Vater, von Stufe zu Stufe, von Schule zu Schule, von Gehorsam zu Gehorsam, bahnbrechend für uns, daß wir Ihm gegenüber in die Abhängigkeit treten, daß Er für uns, überzeugt von unserer Unfähigkeit, es Gott recht zu machen, wieder die Herrschaft bekomme über unsern Geist und unsere

Triebe. Röm. 7 heißt es: Das Gesetz ist geistlich, aber ich bin unter die Sünde verkauft. Mein Geist kann die Sünde nicht beherrschen, ich muß erst den Geist Gottes haben. Der Geist Gottes bindet mich an Jesus. Es hat niemand den Geist Gottes, der nicht eben damit an Jesus gebunden wäre.

Seht, liebe Freunde, so kommen wir nun auf die Spur dieses wunderbaren Bildes: Das Weib hat Geburtswehen durch alle Jahrhunderte hindurch, es ist im Begriff zu gebären, aber es kommt nicht zur Geburt, wie es im Propheten heißt: Endlich wird aber doch ein Sohn geboren. Wie nahe diese Geburt schon ist, das weiß nur Gott. Aber der HErr, der in diesem Jahrhundert Sein Volk durch Gerechtigkeit und durch Heiligung hindurch geführt, Er führt es jetzt zur Erlösung. Er läßt uns auch die Bilder verstehen, den männlichen Sohn, dadurch, daß es jetzt innerhalb, der Gemeinde, dieses Sonnenweibes, dazu kommt, daß solche aus dem Weibe, der Gemeinde, geboren werden.

Dadurch, daß endlich einmal der Typus des Weibes ganz realisiert wird, entsteht der männliche Sohn. Wir werden dadurch männlich, daß wir das Weibesverhältnis, die Weibesstellung Jesu gegenüber, diese Abhängigkeits-, Vertrauensstellung und Vertrauensbewußtsein bis zur äußersten Grenze durchführen und gar nichts mehr thun können ohne Ihn. „Außer Mir könnt ihr nichts thun.“ Es geschieht dadurch, daß wir das Wort Gal. 2, 20: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir,“ durchführen bis in die Quellgebiete unseres Lebens hinein, daß unser ganzes Wesen vom Geiste Gottes gänzlich in Beschlag genommen ist, und der HErr thront in unserm Leben, bis in die Wurzeln unsers Daseins hinein. Ehe das Weltall Ihm zu Füßen gelegt werden kann, muß in einem männlichen Sohn, in einem vom Weibe geborenen, diese Seine Herrschaft bis zum letzten Grunde durchgeführt werden

(und zwar freiwillig Ps. 110, 3), daß sich nichts mehr regt, was nicht Christi Herrlichkeit verkündigt, bis im 1000jährigen Reich die Herrlichkeit Jehovas bis auf das Geschirr der Rosse und Wagen ausgedehnt ist, so muß jede Bewegung gefangen weggeführt werden zur Ehre Gottes.

Das heißt realisieren, durchführen, verwirklichen die Stellung Sarahs zu Abraham. Er ist der HErr; das ist stufenweise durchgeführte Heiligung in alle Wurzeln unseres Daseins hinein, in die Quellgebiete unseres Lebens hinein. Dadurch, daß der HErr Jesus uns alles wird, und wir ein hilfloses Kind Ihm gegenüber, dadurch werden wir männlich, unabhänig von aller Macht, unabhänig von Menschen-Autoritäten und von Verhältnissen. Es kann mich nichts mehr verlocken, nichts mehr erschrecken, wenn Christus Seine Herrschaft über mich verwirklicht hat. Kein Teufel kann mir etwas anhaben, wo Christus mich deckt. Soweit das Blut mich gereinigt hat und soweit der Geist mich hat salben können, bin ich gedeckt, werde unabhängig, unabhängig so weit ich abhängig bleibe von Ihm, durchgeführt in dem Maße, als ich die Abhängigkeit von Ihm durchführe in allen Fällen des Lebens, und in mir angeschrieben steht der neue Name, der Name Jesu und der Name jener Stadt, die nichts anders ist als die Braut des Lammes. Er, der HErr, kennt Sein Weib, und der HErr bringt es dahin, daß einmal innerhalb des Sonnenweibes durch eine Erstlingsschar alles, was Er in das Weib gelegt hat von Beruf, der Abhängigkeit Ihm gegenüber, verwirklicht wird. Das ist etwas Wunderbares, und man versteht, daß von dem Moment an, wo der Sohn geboren ist, er hier nichts mehr zu thun hat. Er hat in der Abhängigkeit mit Jesu den Tod gefunden: „Sie haben ihr Leben nicht lieb gehabt bis in den Tod“ V. 11. Sie haben immerdar Stellung genommen gegen ihr eigenes Leben.

Sie waren *Schlachtschafe*, Röm. 8, 36. Wer diese Stellung bekommt, den macht Er zu einem Schlachtschaf; ein geschlachtetes Schaf ist Bild Seiner Ehre bis in die Ewigkeit hinein und derer, die Seinen Namen tragen. Er schont sie, aber nicht ihr eigenes Leben, weil Sein Leben ihr Leben geworden ist. Deßhalb muß der letzte Rest von unserem eigenen Leben in's Grab hinein sinken, es geht stufenweise, aber es ist der Mühe und des Schweißes wert es durchzuführen! Nur Er! Das ist die Stellung des Vertrauens. Nicht daß *wir* etwas durchführen, uns heiligen und reinigen können, sondern: HErr, ich lasse Dich nicht, bis du auch in *diesem* Gebiet meines Leibes- und Geisteslebens auf dem Throne sitzest und nichts mehr sich regt, was nicht Dir Ehre gebe, als dem HErrn der Herrlichkeit. Das ist das, was der Heilige Geist Jesu Christo, dem HErrn, zuführt, ein männlicher Sohn, der männlich geworden, weil er die Weibesstellung durchgeführt hat bis zum äußersten Punkt.

Im Verlage des Christlichen Kolportage-Vereins in Gernsbach erschien von demselben Verfasser:

Nr.			M.	Pf.
82.	Stockmayer, O.,	Vortrag. Joh. 4. 5—9. 12. S.	—	4
381.	—	Das Gebetsleben der Kinder Gottes. 17 S.	—	8
390.	—	Das Hören der Stimme Gottes. 8 S.	—	4
574.	—	Ansprachen I. Die Bekehrung. 20 S.	—	6
575.	—	— II. Der Brandopfer-Altar. 12 S.	—	5
576.	—	— III. Maria und Martha. 12 S.	—	5
693.	—	Aus den Hausandachten. 16 S.	—	10
700.	—	Gedanken über den Propheten Elias. Aus Hausandachten. 80 S.	—	60
707.	—	Die Ueberwindung des Satans. 16 S.	—	5
1056.	—	Ueber Röm. Kap. 6—8. 42 S.	—	20
1057.	—	Die Braut des Lammes. 140. S.	—	65

Ferner von:

656.	Stockmayer, A. Pfr, Elieser und Rebekka. 20 S.	—	5
571.	— Ueber die Bereitung des Christen auf das Kommen des HErrn, 24 S.	—	10
165.	Culmann, Eine Gebetsleiter, 12 S.	—	3
380.	Strube, Ph. Past., Bleibet in Mir! 36 S.	—	15
508.	— Erkenntnisquelle des Heils, 8 S.	—	2
394.	Gemeinde Gottes, 2 S.	—	1
477.	Murray, A., Nach Jesu Bild, geb. 2 M. br.	—	1.20
478.	— Die Schule des Gebets „ 2 „ „	—	1.20
890.	JCH will der Priester Herz voll Freude machen 4 S.	—	1

Stockmayer, Otto

Ansprachen von Pastor Otto Stockmayer aus Hauptweil, geh. im Johanneum zu Bonn in März 1893

Gernsbach, Baden o. J. [nach 1893]